

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:  
Friedrich Aehnhold:  
Für die Redakteure verantwortlich:  
Albert Füchsel,  
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.  
Für unverlangt eingesandte Münzstücke kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:  
Gebäude der Beuthner  
(Inh.: Paul Beuthner)  
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bezt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mf. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierzehntäglich 1.92 Mf. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog Nr. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann bezahlt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserationspreis: Die sieben gespaltenen Korpuszeile oder deren Baum 10 Pf., Reklame 25 Pf.  
Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

Für die nächstjährige Generalversammlung des Evangelischen Bundes wurde Mannheim gewählt.

Der Landrat des Marienburger Kreises Fhr. Senff v. Pillach, früher auf Samoa tätig gewesen, soll ins Kolonialamt berufen werden.

Die politische Schulagitation greift jetzt auch auf Westpreußen über.

Der Herzog von Cumberland hat wegen der braunschweigischen Thronfolge Vorschläge unterbreitet, die jedoch vom Kaiser ablehnend bezeichnet wurden.

Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe sind gestern im Buchhandel erschienen.

\* Näheres siehe unten.

### Der deutsche Reichstag.

Es ist Herbst geworden. Wenn die bunten Blätter von den Wipfeln fallen, dann macht sich der deutsche Staatsbürger gefaßt darauf, daß ihm in abhängiger Zeit der Reichstag resp. die Reichstagsberichte zum Frühstück vorgezeigt werden. Aber in den letzten Jahren hat er eine gerame Welle noch immer warten müssen — der Regierung war es nämlich nicht sehr eilig mit der Einberufung der Herren Gesetzgeber. Sie war in der Regel mit der Auflösung des Staats noch lange nicht fertig, wenn der Kaledonier den beginnenden Herbst längst angezeigt hatte, und es wurde in der Regel Ende November, bis der Ruf an die getreuen Männer der Gesetze erging. Man hat darüber lange genug sich ereifert, wenn dann die Sommerferne auf die vergoldete Kuppel des Reichstagsgebäudes schien, und die Herren Gesetzgeber noch immer beisammen sahen, und sich gar nicht von einander trennen konnten. Die Hauptshuld an dem Nachfürtigenwerden der in Frage stehenden Gesetzesvorlagen ist dann in der Regel der Regierung aufgefallen worden, weil sie der Anlaß zu der verzögerten Einberufung des Reichstags war, und die Regierung hat sich auch niemals gegen diesen Vorwurf gewehrt — er war eben berechtigt.

Heuer wird es nicht anders, wie es bisher war. Der Reichstag ist ja auch diesmal nur vertagt worden — er wird jedenfalls nicht vor Ende November zusammenberufen werden. Denn schon jetzt bereitet eine des Deterioris offiziöser Erleuchtung gewürdigte Korrespondenz daran vor, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt auch dieses mal keinen fertigen Etat vorfinden wird. Natürlich! Die Herren Geheim- und anderen Räte haben den Sommer über sich bräuchlich erholt, und mit der bekannten Geschwindigkeit, die in den Tempeln der hohen Obrigkeit schon einmal üblich ist, wird jetzt eben Jäger für Jäger zusammengetragen, damit sich jene schöne Summe ergibt, bei deren Ansehen dem deutschen Volk die Augen tropfen werden. Es liegt uns ferne, unmotivierte Vorwürfe zu erheben, aber da es muss denn doch ausgesprochen werden: es ist traurig, daß der Reichstag immer wieder vor dem nicht fertiggestellten Etat steht, daß man vom Reichstag auch heuer wieder die Verabschiedung anderer Gesetzentwürfe fordert, ehe man ihm ein klares Bild der finanziellen Lage gibt, die doch in erster Linie bestimmt auf die Haltung der Parteien zu allen anderen Fragen einzuwirken scheint. Das ist eine Lässigkeit, die beinahe das Maß des Erlaubnisses übersteigt, und wir finden nicht, daß der Reichstagsregierung der Tadel erspart bleiben kann, daß sie durch ihr Jäger auch dem kommenden Tagungsablauf wieder von vorne herein schadet.

Gewiß ist richtig, was die angezogene vierteljährlige Korrespondenz behauptet, daß die Herren Gesetzgeber auch ohne Etat vorerst genug zu tun haben werden. Dafür ist ja von der Spezialkarte des vergangenen Tagungsabschnittes mehr als genug übrig geblieben. Also mögen sich die Reichsbürokraten über die schönen Reste hermachen, die man ihnen vorzeigen wird, wenn erst einmal Schnee gefallen ist ... Es ist vom Grafen Posadowsky beispielweise schon angedeutet worden, daß man den Reichstag baldmöglichst mit der Frage des kleinen Besuchungsantrages beschäftigen will. Das ist an sich ganz in Ordnung, nur scheint es uns verspätet, erst Anfang Dezember damit zu beginnen. Da werden wir es erleben, daß eine an sich so hochwichtige Frage, wie die des Besuchungsantrages im Baugewerbe in erster Lesung behandelt und dann bis zur Erledigung des Staats wieder zurückgestellt werden muß. Die paar Tage, die der Reichstag vor Weihnachten versammeln wird, werden auf keinen Fall genügen, um den Gesetzen zu ruhig und so gründlich durchzublättern, wie seine Wichtigkeit es erfordert. Ist der Reichstag aber erst einmal wieder mit dem Staate beschäftigt, dann kommt der Sommer und der Gesetzentwurf ist noch nicht fertig. Die Bauhandwerker aber wissen wieder einmal ein Jahr lang nicht, was werden soll, und wer ist daran

schuld? Doch schließlich nur die Stelle, die eine frühere Erledigung des Gesetzes dadurch unmöglich gemacht hat, daß sie eben den Reichstag nicht früher einberufen hat.

Wir wollen hier gar nicht alles aufzählen, was der Reichstag vor Weihnachten noch dringend zu tun hätte. — Schon der Hinweis auf den einen Gesetzentwurf genügt zur Konstatierung der Tatsache, daß es im kommenden Winter wieder genau so gehen wird, wie in den vielen vergangenen. Die alten Klagen über das langsame Fortschreiten der Verhandlungen werden wieder lehren. — Die Hauptshuld liegt aber bei der Reichstagsregierung. Wir wissen nicht, welch edle Rückichtnahme auf hochgestellte Herren an der fortwährenden Verspätung im Funktionieren der Reichsmaschine schuld ist, aber diese Verspätung muß bedauert werden. Sie ist es, die nicht zum geringsten das so großzügig ist, was man mit dem gesüllgelten Wort der Reichsverdrossenheit bezeichnet.

Es ist wirklich ärgerlich, daß die Dessenlichkeit immer wieder den gleichen Fehler zu rügen hat, daß man oben nicht hört, und nicht hören will. Man hat den Reichstag Diäten gewährt, wenn auch mit Widerstreben, und man müßte annehmen, daß die Reichstagsregierung unter solchen Umständen auch an den Reichstag gesetzerte Anträge stellen möchte. Das wäre nur billig. Leider aber ist es nicht der Fall, und der alte langsame Schritt geht unbehindert weiter, zum Schaden des deutschen Volkes, zum Schaden des deutschen Reichstags, der an Popularität gewiß nicht gewinnt, wenn er nichts fertig bringt, und zum Schaden der Reichstagsregierung. Fürst Bülow ist doch sonst nicht so, wenn es irgendwo in seinem Beamtenkörper sprudelt. Warum führt er nicht hinein wie ein heiliges Donnerwetter in die Schar seiner Arbeiter, die nicht rechtzeitig fertig zu werden wissen? Es wäre endlich an der Zeit, daß Abhilfe geschaffen würde!

### Die Braunschweigische Thronfolgefrage.

w. zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland, sowie zwischen dem letzten und dem Reichsführer Fürsten Bülow hat wegen der Reaktion in Braunschweig ein Briefwechsel stattgefunden, der die Nord. Algem. Agt. zu veröffentlichen erachtigt ist, und dessen Inhalt wir gestern nachmittag schon durch Extrablatt verbreiten konnten. Das Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser lautete:

„Durchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König, freundlich lieber Vetter und Bruder! Die Resolution, die die Landesversammlung des Herzogtums Braunschweig zur Neuordnung der Regierungsvorherrschaft des Herzogtums am 25. v. M. angenommen und das dergleiche Staatsministerium mit zur Kenntnis gebracht hat, gibt mir Anlaß, an Eure Kaiserliche und Königliche Majestät mit einer fröhlichen Bitte mich zu wenden. Es ist mein Wunsch, eine endgültige Ordnung der Regierungsvorherrschaft im Herzogtum Braunschweig auf dem Wege beizubringen zu sehen, daß ich und mein ältester Sohn Prinz Georg Wilhelm unsere Rechte auf die Regierung im Herzogtum an meinen jüngsten nach braunschweigischem Hansgeiste vollzähligen Sohn Prinz Ernst August übertragen und daß dieser als Herzog die Regierung übernehme. Mir und meinem ältesten Sohne sowie dessen Descendentalen würde die Suffision in Braunschweig für den Fall vorbehalten bleiben, daß die Linie meines jüngsten Sohnes erloschen sollte. Die Verabredung auf den braunschweigischen Thron würden ich und mein ältester Sohn aussprechen, sobald die Gewissheit besteht, daß der Regierungsnachfolge meines jüngsten Sohnes keine Hindernisse entgegenstehen. Die meine Absichten und meinen Wunsch bitte ich, dem allersächlichsten Wohlwollen Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten empfehlen zu dürfen. Mit der Verabsiedlung der vollkommenen Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundlicher Vetter und Bruder (ges.) Ernst August. Gmunden, 2. Oktober 1906.“

Das Schreiben des Herzogs an den Reichskanzler lautet:

„Ew. Durchlaucht befreie ich mich, die Abfertigung eines Schreibens, das ich an den Deutschen Kaiser und Königs von Preußen Waisst wegen Übernahme der Regierung im Herzogtum Braunschweig gerichtet habe, zur gezeigten Kenntnis hierunter zu übersenden und Ew. Durchlaucht als den Vorsitzenden des Bundesrates zu bitten, von dem Inhalte des Schreibens dem Bundesrat Mitteilung machen zu wollen, sobald Ew. Durchlaucht dies für angezeigt halte. Indem ich die freundliche Bitte ausspreche, daß Ew. Durchlaucht den Vermählung meines in dem Handschreiben S. Majestät unterbreiteten Vorschlags geneigte Unterschrift angegeben lassen wollen, versteht sich mit vollkommener Hochachtung Ew. Durchlaucht ergebender (ges.) Ernst August. Gmunden, 2. Oktober 1906.“

Das Schreiben des Kaisers an den Herzog von Cumberland hat folgenden Wortlaut:

„An den Prinzen Ernst August von Großbritannien und Irland, Herzogs von Cumberland, Königliche Hoheit. Durchlauchtigster Bruder, freundlicher Vetter! Ew. Königlichen Hoheit Schreiben vom 2. Oktober habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Die Regierung in Braunschweig ist durch Gnade des Reichs, was

2. Juli 1885 in der nach Lage der Verhältnisse durch die Interessen des Reichs gebotenen Weise geregelt worden. Als beruhender Hüter dieser Interessen muß ich Anstand nehmen, zu einer Neuregelung die Hand zu bieten, so lange die Sach- und Rechtslage, die zu dem gebrochenen Bundesratsbeschuß geführt hat, unverändert vorbesteht. Der Inhalt Ew. Königlichen Hoheit Schreiben bietet aber keinen Grund, diese Lage als verändert anzusehen. Ich sehe Mich daher außer Stande, der Wtr von Ew. Königlichen Hoheit ausgesprochene Bitte näher zu treten. Ew. Königliche Hoheit bitte Ich, die Versicherung der auszeichneten Hochachtung entgegen zu nehmen, mit der Ich bin Ew. König. Hoheit freundlicher und ergebener Vetter. (ges.) Wilhelm I. R. Romantien, 10. Oct. 1906.“

Das Schreiben des Reichskanzlers an den Herzog von Cumberland endet so lautet:

„Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland. Ew. Königliche Hoheit befreie ich mich, mit unterstänigstem Danke den Entwurf des gnädigsten Schreibens vom 2. d. R. zu bestätigen, mit dem Ew. Königliche Hoheit mir Abschrift des von Ihnen an Se. Majestät des Kaisers und König wegen der Regierung im Herzogtum Braunschweig gerichteten Schreibens zur Kenntnis überbrückt hat. Was Ew. Königlichen Hoheit Wunsch nach Mitteilung dieses Schreibens an den Bundesrat betrifft, so muß ich mir eine Entscheidung darüber vorbehalten; dagegen sehe ich mich zu meinem Bedauern außer Stande, die gewünschte Unterstützung des von Ew. Königlichen Hoheit Sr. Majestät dem Kaiser unterbreiteten Vorschlags einzufügen. Die Geschäftspunkte, nach denen ich als Reichskanzler wie als preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten pflichtmäßig die braunschweigische Frage zu behandeln habe, sind in zwei in dieser Eigenschaft von mir mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers an die herzoglich braunschweigische Regierung gerichtet, mythen der Dessenlichkeit übergebenen Schreiben darzulegen. Von dem in diesem Schreiben eingenommenen Standpunkte aus glaube ich, in Ew. Königlichen Hoheit Vorschlag eine für die Reichsinteressen annehmbare Lösung nicht erblicken zu können. Mit dem Ausdruck meiner ehrerblickigsten Gesinnungen verharre ich als Ew. Königlichen Hoheit unterstänigster (ges.) Fürst Bülow, Reichsführer. Homburg v. d. Höhe, 7. Oktober 1906.“

### Politische Tagesschau.

Deutsches Reich.

Aue, 11. Oktober 1906.

Jur Reise des Herrn v. Tschirschky nach Italien.

Wiener Blätter haben sich beeilt, um die Reise des Staatssekretärs des Auswärtigen Freiherrn von Tschirschky nach Österreich-Ungarn und Italien läppige Kränze von Vermutungen und Deutungen zu winden. Die Einbildungskraft war hierbei weit geschäftiger als die Sachkunde. Zwar ist ohne weiteres anzunehmen, daß der Staatssekretär, obgleich er sich auf Urlaub befindet, sobald er mit deutschen Botschaftern und österreich-ungarischen und italienischen Staatsmännern zusammen trifft, nicht ausschließlich von der Jagd, von Wettet und ähnlichen seltenen Dingen sprechen wird. Wenn aber österreichische Blätter sowohl als italienische immer wieder den Dreieckbund auf Tapet bringen und es jetzt also die Aufgabe des Herrn v. Tschirschky bezeichneten, das Bestehen dieses Bundes zu sichern, so trifft das zweifellos nicht zu. Wir können uns die Andeutungen nicht anders erklären, als daß von den betreffenden Stellen die Tatsache außer acht gelassen wird, daß der Dreieckbund das letzte Mal um das Doppelte der Zeit, für die er früher abgeschlossen wurde, verlängert worden ist. Der Dreieckbund besteht noch eine Reihe von Jahren. Eine andere Frage ist die, welche Bedeutung ihm beizumessen. Doch diese Frage steht augenblicklich nicht auf der Tagesordnung. Die in Rom erscheinende „Tribuna“ schreibt: Diese Reise sei weder bestimmt von der Notwendigkeit, befondere Fragen zu diskutieren, noch von dem Wunsche, den Geschöld eines Bündnisses aufzuheben, das klar seinen vorgezeichneten und allen wohlbelauften und undisputierten Weg gehe. Der Besuch sei vielmehr nur der Ausdruck der intimen Beziehungen, wie sie immer zwischen Italien und Deutschland bestanden hätten, wie die früheren Begegnungen Tittoni mit Fürst v. Bülow. Da dieser jetzt Deutschland nicht verlassen könne, komme an seiner Stelle Herr v. Tschirschky, und dieser werde mit Tittoni an jener Stelle die herzliche Unterredung wieder aufnehmen, wo sie seinerzeit in Baden unterbrochen worden sei, wo sich Tittoni in allen Fragen der internationalen Politik einig mit dem Kaiser zeigte. Tittoni kennt übrigens Herrn v. Tschirschky; er hat ihn zweimal in Neapel in der Umgebung des Kaisers gesehen. Beide Staatsmänner hatten daher bereits Gelegenheit, sich mit den beiden Ländern interessierenden Fragen gemeinsam zu beschäftigen, und Italien bietet dem angenehmen Gast um so lieber den Willkomm, als die Zusammenkunft vor allem dem Frieden diene.

Zu Gerüchten von einer neuen Militärvorlage hatte die Tatsache Anlaß gegeben, daß sich Staatssekretär Fhr. von Stengel und Kriegsminister von Einem nach Homburg zum Reichskanzler begaben, um mit ihm über den neuen Militärfakt zu konferieren. Dazu schreibt jetzt die R. pol. Korr.: Es sei nochmals nachdrücklich festgestellt, daß von irgendwelchen Forde-

rungen außerhalb des Rahmens des Quinquenats in keiner Weise die Rede sein wird. Dass der Staatssekretär des Reichskanzlers sich zum Reichsanzler begibt, um ihm Vortrag zu halten, hat mit dem bevorstehenden Etat zu tun, welcher fertiggestellt werden muss, und ist in keiner Weise eine außergewöhnliche Maßnahme. Und dass der Kriegsminister ihn dabei begleitet, wird vermutlich darin seinen Grund haben, dass bei der — so lange die neuen Reichsteuern noch nicht wirken — immerhin noch ungünstigen Finanzlage Abstriche vom Etat seitens des Staatssekretärs des Reichskanzlers gewünscht werden, die der Kriegsminister nicht konzedieren zu können glaubt. In solchen Fällen tragen die Reformischen ihre Anschauungen dem Reichsanzler vor. Alles das bewegt sich, wie gesagt, innerhalb des Etats. Wenn neuerdings die Forderung für ein neues Telegraphenbataillon erwähnt wird, so vergibt man, dass dieses Telegraphenbataillon im Quinquenat bereits bewilligt ist und lediglich deshalb jetzt in die Erscheinung tritt. Ebenso wird es sich mit einigen Pionierformationen handeln.

**Ein geistiges Denkmal für den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.** Die Nordd. Allg. Jtg. meldet: Durch Allerhöchste Anregung und die Unterstützung des Kaisers erscheint demnächst eine Neuauflage der Kompositionen des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, dessen unmittelbare hohe Bedeutung als Komponist von großen Meistern unumwunden anerkannt worden ist.

**w. Konferenz beim Reichsanzler.** Staatssekretär Zehr. von Stegeli und Kriegsminister von Einem sind in Homburg v. d. H. eingetroffen und gestern vormittag vom Reichsanzler Fürsten von Bülow zu längeren Vorträgen empfangen worden.

**Der polnische Schulboykott.** Die polnischen Redakteure wollen laut Gazeta Grudziądzka, falls sie wegen der Artikel über die Schulstrukturen angeklagt werden, den Erzbischof als Zeugen laden, dass er den deutschen Religionsunterricht verurteilt und verbietet.

**Der neue Mann im Kolonialamt.** Eine Zeitungskorrespondenz wusste „bestimmt“ zu berichten. Wirk. Geheimrat Deutnburg warnte nur den Beginn der Reichstagsession ab, um unmittelbar darauf seine Informationsreise nach den deutschen Kolonien anzutreten; die Reise würde ihn länger als ein Jahr von Berlin fernhalten. Es sieht fest, dass vor dem Frühjahr kommenden Jahres an eine solche Ausfahrt nicht gedacht wird. Exzellenz Dernburg wird zuerst das deutsch-südwästafrikanische Schutzgebiet besichtigen; über die Dauer der Informationsreise lässt sich noch gar nicht sagen.

**Major Fischer bleibt straffrei!** Wie die R. G. C. von zuverlässiger Seite hört, ist es richtig, dass die Untersuchung gegen den Major Fischer vom Oberkommando der Schutztruppe demnächst abgeschlossen werden soll. Die Untersuchung hat in den wesentlichen Punkten nicht mehr ergeben, als bereits in die Offenlichkeit gelangt ist, nämlich, dass Major Fischer durch Aufnahme von Darlehen Herrn v. Tippelskirch gekauft war und verpflichtet war. Major Fischer hat sich damit einer Verfehlung schuldig gemacht, die sehr zu bedauern ist und ohne Zweifel seine Bekleidung zur Folge haben wird. Trotzdem dürfte die Frage berechtigt sein, ob genügend Veranlassung vorlag, ihn, einen deutschen Stabsoffizier, der sich bis dahin vorwurfrei geführt hat, in Haft zu nehmen. Wir wären geneigt, die Frage nicht zu bejahen, wenn auch anzuerkennen ist, dass die Verhaftung nur vorgenommen wurde, um jeder Möglichkeit einer Verfuscung vorzubeugen.

**Wechsel in der französischen Botschaft?** Die Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel in der Beziehung des französischen Botschaftspostens am Berliner Hofe wollen nicht verstummen, von Pariser Blättern wird jetzt Mr. Georges Louis, Direktor des Handelsamts im Pariser Auswärtigen Amt, als Nachfolger des Herrn Bielou in Berlin bezeichnet. Es mag sein, dass in Paris ein Wechsel im Berliner Botschaftsposten beabsichtigt wird, an amtlicher deutscher Stelle ist bisher aber von Paris aus keine Benachrichtigung eingelaufen, noch viel weniger hat sich die französische Regierung mit der deutschen Ins-Benehmen gesetzt.

## Aus dem Königreich Sachsen.

**Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen** wird sich in seiner nächsten Gesamtkonferenz, die, wie wir bereits mitteilten, am 15. und 16. Oktober stattfindet, zunächst mit der Erledigung eines umfangreichen, teilweise sehr interessanten Regelstrandes und sodann mit der Prüfung und voraussichtlichen Richtigstellung der Rechnungen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sowie die eigenen Rechnungen für 1905 besessen. Den wichtigsten Beratungsgegenstand wird das mittels Verordnung des Ministeriums des Innern geforderte Gutachten über den Entwurf der Ausführungsverordnung zu dem Gesetze über die Umgestaltung des Landeskulturrates vom 30. April 1906 bilden. Das Referat hierzu gibt Generalsekretär Delonniert Dr. Raubold. Ein weiteres wichtiges Beratungsthema, das auch weitest nicht landwirtschaftliche Kreise in neuerer Zeit bewegt, bildet ein Bericht des 2. Sonderausschusses über die Freigabe der Einsichtnahme der Grundbücher. Hierzu erstattet Geh. Hofrat Oph. Treuen den Bericht. Weiter finden sich auf der Tagesordnung folgende Beratungsgegenstände: 1. Maßnahmen gegen die Überhandnahme der Verschlüsselung der Handelsfuttermittel (Berichterstatter: Geh. Hofrat Professor Dr. Dellermann-Dresden); 2. Erhöhung der Entschädigung für Gehirn-, Rückenmarkentzündung bzw. Gehirnentzündung umgehandelte Pferde (Berichterstatter: Geh. Delonniert Steiger-Kleinbauern); 3. Bekämpfung der infektiösen Schelldatarrche der Kinder (Berichterstatter: Landesärztliche Medizinrat Professor Dr. Edelmann-Dresden); 4. Die Verzögerung der Berufe (Berichterstatter: Geh. Delonniert Andra-Braunsdorf); 5. Kontraktbruch der ausländischen Salzbarbeiter (Berichterstatter: Geh. Delonniert Steiger-Lauterbach); 6. Die Anforderungen an die Gemeinnützige und den Verlauf der Kuhmilch (Berichterstatter: Geh. Hofrat Professor Dr. Richner-Leipzig); 7. Übernahme der Samenkontrolle (Berichterstatter: Geh. Delonniert Andra-Braunsdorf) und 8. Bekämpfung der Krähen (Berichterstatter: Erbgerichtsbesitzer Fischer-Rathewalde). Schließlich sind noch der Voranschlag für 1907 aufzustellen und Wahlen vorzunehmen. Die Beratungen beginnen am ersten Tage mittags 12 Uhr, am zweiten Tage vormittags 10 Uhr und finden im Dresdener Stadtverordneten-Sitzungssaale statt.

**Der König trifft zum Besuch der Internationalen Motorausstellung heute mittag mittels Sonderzuges aus dem Dresdener Bahnhofe in Leipzig ein.** In seiner Begleitung werden sich befinden: Staatsminister Dr. Graf von Hohenthals, Oberstaatssekretär Generalleutnant d. R. v. Haugk, Generaladjutant Generalleutnant v. Altrock und Flügeladjutant Major v. Deden. Auf dem Bahnhofe findet kleiner Empfang statt.

**Der Großherzog von Sachsen** trifft am 19. d. Mts. zum Besuch des Königl. Hofes in Dresden ein.

**Königin Wilhelmine der Niederlande** unternahm gestern nachmittag in Begleitung des Prinzgemahls Heinrich einen

Ausflug nach Schloss Weesenstein, wo die Herrschaften von dem Prinzen Johann Georg und Prinzessin Mathilde begrüßt wurden.

**Generalstreik des Elbeschiffahrtspersonals in Sicht.** Das Personal der gesamten Elbeschiffahrt stellt Lohnforderungen auf und erklärt, bei einer Ablehnung derselben am 16. Oktober in den Streik treten zu wollen.

**Er Zwönitz, 10. Okt. Erntearbeiten.** Die seit Donnerstag eingetretene günstige Witterung hat die Landwirte der hiesigen Umgegend zu leistungsfähiger Feldarbeit angeregt. Leider sind die durch den dreiwöchentlichen Regen hervorgerufenen Befürchtungen vielfach eingetroffen. Das Grünmet, das besonders schön anstand, ist durch das lange Liegen für das Vieh ungenießbar geworden und muss als Streu verwendet werden. Von dem ebenfalls lange gelegenen Hafer sind die Körner ausgefallen, oder er faulst, hier und da ist er auch ausgewaschen. Mit den Kartoffeln ist man eher zufrieden, wenn auch einzelne Landwirte über besonders kleine Früchte klagen. Ganz besonders gut sollen Rüben und Kohlarten geraten sein.

**Zwickau, 10. Oktober.** Donkschreiber. Die hiesige Ortsgruppe des Altdutschen Verbandes erhielt jetzt ein Dankschreiben aus Südwästafria für gefundene Weihnachtsliebesgeschenke, die erst im Juli an dem Orte der Bestimmung angelangt waren.

**Gießereierteilung.** Eine Gießereierteilung an die hiesigen Armen beabsichtigt die hiesige Stadtbehörde am 20. d. M. aus Anlass der Vermählung des Prinzen Johann Georg.

**Delitzsch i. E., 10. Okt.** Ein Bubenstreit ersten Ranges wurde an einem neuen mit Delitzsch versehenden Wohnhaus hier verübt, indem dasselbe zumal an der Straßenseite ganz erheblich mit Wagenschmiere beschmiert wurde; insbesondere war es mit dieser Verunreinigung auf den Spruch abgesehen, der als Besitzspruch über dem Hauseingang steht.

**Schönheide, 10. Oktober.** Der Lohnkampf in der Bärenindustrie hat noch keine Wendung zum Besseren erfahren. In Schönheide gibt es jetzt noch 963 Ausländische und in Rothenkirchen ca. 90. Die angeläufige Aussperrung in Stühlen ist unterblieben. Der hiesige Gemeindesvorstand will Einigungsverhandlungen einleiten. In letzter Zeit sind schon ungefähr 50 Arbeitnehmer ausgewandert. Dieselben haben im Vogtland in der Wäschefabrikation Arbeit erhalten.

**Buchholz i. Erzg., 10. Oktober.** Eine Lohnbewegung zwecks besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht sich schon seit einiger Zeit unter den Posamentenarbeitern im oberen Erzgebirge bemerkbar. Die Arbeiter der Posamentenfirma Höberg & Schäpppe haben schon Forderungen eingereicht, und dieselben auch zum größten Teil auch sofort bewilligt erhalten.

Anstatt der bisherigen 11½ Stunden Arbeitszeit wurde die 10-stündige eingeführt. Auch wurde der Lohn dementsprechend erhöht.

**Johannegeorgstadt, 10. Oktober.** Um ihren Sonntagsbraten kam die Familie eines hiesigen Bautechnikers aus eigentümlicher Ursache. Der Osen hatte seine Dienste eingestellt und brannte nicht mehr. Er wurde sauber ausgeputzt, doch vergessens; er qualmte zum Verdruss der Familie ruhig weiter. Die Sache wurde schließlich zu dumm, und am Montag wurde eine abermalige aber gründliche Durchsuchung vorgenommen. Und was fand man? — eine lebende Taube im Ofenrohr. Drei Tage lang hatte es das Tier ohne Schaden im Ofenrohr ausgehalten. Jetzt brennt der Osen wieder.

**Meerane, 10. Okt.** Entführungsversuch. Die von hier stammende, unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende 40 Jahre alte Härtling, jetzt in Weihenfels, versuchte gestern nachmittag ihre hier in Pflege befindliche, ihrer Fürsorge entzogene uneheliche, 13 Jahre alte Tochter zu entführen. Sie lauerte dem Mädchen vor dem Schulhause auf, nahm es in eine bereitstehende Droschke und fuhr eilig davon. In Glauchau bestieg sie mit dem Mädchen den nach Görlitz gehenden Zug. Einem Passagier fiel das künstliche Benehmen des Kindes, das immer aussteigen wollte, auf; er veranlasste in Görlitz die Fahrt am Ende der Härtling, worauf das Mädchen den Pflegemutter wieder zugeführt werden konnte.

**Reichenbach i. B., 10. Okt.** Im Dienstvertrag ist. Der gestern früh auf dem oberen Bahnhofe hier selbst durch Überfahren schwer verletzte Wagenläufer Seifert ist gegen 4 Uhr nachmittags im Krankenhaus verstorben.

**Görlitz, 10. Okt.** Bei einer erst gestrige. Dieser Tage wollte Frau verw. Feiler Heu vom Boden in den nach dem Stalle führenden Heusloß werfen. Da der Schlot schnell verstopt war, so stampfte die Frau das Heu mit den Füßen nach. Als das auch noch nicht half, versuchte sie mit den Händen das Heu in die Tiefe zu drücken. Hierbei geriet sie in den Schlot und wäre, wenn nicht ihre Angehörigen noch rechtzeitig dazu gekommen wären, erstarrt, denn die Frau war mit dem Kopfe nach unten in die Bucht gefallen und vermochte sich allein nicht wieder herauszuheben.

**Radebeul, 10. Okt.** Großfeuer. In der Nacht zum Dienstag brannten hier drei gegenüber dem Hotel Rudolph gelegene Wohnhäuser und eine Scheune des Fabrikbesitzers Lenk vollständig nieder. Das Feuer entstand in der mit reichen Ernteworräumen gefüllten Scheune und teilte sich bald den Häusern mit, welche mit vielem Mobiliar und Warenbeständen verziert wurden. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

**Pötschappel, 10. Okt.** Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhofe Pötschappel ist heute früh gegen 6 Uhr der Tender einer Maschine entgleist und dadurch das Dresden-Chemnitzer Hauptgleis auf einige Zeit gesperrt worden. Während der Störung stand zwischen Gittersee und Pötschappel eingleisiger Betrieb statt.

**WK. Leipzig, 10. Oktober.** Mahregelung der Leipziger Lehrerzeitung. Der verantwortliche Redakteur der Leipziger Lehrerzeitung, Lehrer Meyrich, ist von der Leipziger Bezirkschulinspektion gemahnt worden und zwar in der Form einer drei Jahre gültigen Ermahnung. In der Lehrerzeitung war, wie berichtet, seit einiger Zeit ein Krieg gegen das Regime des Schuldirektors Köfer geführt worden, namentlich gegen die Art, wie er die ihm unterstellten Lehrer behandelt. Diese war als unkonkurrenzfähig, kleinlich und gehässig charakterisiert worden. Außerdem war Direktor Köfer vorgeworfen worden, er habe eine Anzahl Kollegen, die eine Beschwerde gegen ihn unterzeichnet hatten, der Reihe nach angezeigt, und diese Behauptung hatte die Leipziger Lehrerzeitung trotz einer Berichtigung der Bezirkschulinspektion aufrecht erhalten. Redakteur Meyrich hat die Richtigkeitsbeschwerde beim Ministerium erhoben. Bleibt diese erfolglos, so wird er die Redaktion der Leipziger Lehrerzeitung niederlegen.

## Huldigungsreihe des Königs durch die Bezirke Dippoldiswalde und Pirna.

Auläufig des Jubiläums der Stadt Glashütte unternahm der König gestern früh eine Automobilfahrt nach der 400 Jahre alten Stadt. Das freundliche Städtchen hatte prächtigen Festschmuck angelegt. Punkt 1/10 Uhr traf das Automobil des Königs unter brandendem Jubel auf dem Marktplatz ein, worauf

eine Begrüßung des Monarchen durch Herrn Amtshauptmann Dr. Nehner-Dippoldiswalde stattfand. Dann hielt Herr Bürgermeister Friedrich eine Ansprache. Zur Erinnerung an den feierlichen Tag felen der Stadtgemeinde heute von einzigen Bürgern 12 000 Mark überwiesen worden, deren Zinsen für die Errichtung einer Gemeinde-Diakonie verwendet werden sollen. Der Monarch schritt hierauf das Spalier der Vereine und Korporationen ab. Während des Rundgangs summte der Männergesangverein, sowie die Sängervereinigung das Abschei-Bed. „Gott grüße Dich!“ an. Hierauf begab sich der König nach der alten Stadt Kirche, an deren Eingang der Kirchenvorstand sich eingefunden hatte. Nach der Besichtigung der hochinteressanten historischen Denkmäler begab sich der König zu Fuß nach der Deutschen Uhrenmacherschule, um zunächst eine Besichtigung der Räumlichkeiten und einer in dieser veranstalteten Ausstellung vorzunehmen. Dann hielt Herr Professor Strasser einen kurzen Vortrag über die Entwicklung hochgepflanzter Wechselströme auf freilegenden Metallmaschen, der durch interessante Experimente veranschaulicht wurde. Von der Uhrenmacherschule aus begab sich der Monarch nach der Habritz des Herrn Kommerzienrats Lange. Nach Schluss der Besichtigung begab sich der König nach der angrenzenden Villa des Herrn Lange, um einige von diesem angebotene Erfrischungen einzugehen.

Dann folgte die Fahrt durch das Müglitztal bis Müglitz. Am Eingange des Ortes hatten die Vereine und Schulen Aufstellung genommen und im Namen derselben begrüßte Herr Generalkonsul Freiherr v. Tauchnitz auf Namen des Monarchen. Dieser dankte. Dann setzte sich das Automobil wieder in Bewegung, um zunächst bis zur gleichnamigen Burkhardswohlade zu fahren. Auch hier hatten die Schule und Vereine Aufstellung genommen und Herr Pastor Dr. Dietterle richtete eine fuldigende Ansprache an den König. Weiter ging dann die Fahrt nach Weesenstein, wo unterhalb des Schlosses die Vereine und die Schulführer unter Führung des Schlosspredigers Preuß Aufstellung genommen hatten. Derselbe begrüßte den König ebenfalls. Auf dem Schloss hatte sich mittlerweile Prinz Johann Georg eingefunden. Nach kurzem Aufenthalte ging die Fahrt weiter nach dem festlich geschmückten Städtchen Dohna. Als der König eintraf, wurde er von dem städtischen Jubel der aufgestellten Vereine und Korporationen begrüßt und Herr Bürgermeister Einken entbot einen herzlichen Willkommenstrunk. Nachdem der Männergesangverein Dohna ein fuldigungslied gesungen hatte, erfolgte noch eine Besichtigung der alten Stadtkirche, bei welcher Gelegenheit Herr Oberpfarrer Volker zur verhängnisvollen Worte an den König rief. Hierauf verabschiedete sich der Monarch und das Automobil fuhr weiter nach Heidenau. Auch hier hatte sich die Gemeindevertretung zur Begrüßung eingefunden, worauf der König sich nach dem Johannisberger Krankenhaus begab, um dieses einer Besichtigung zu unterziehen. Der König sprach sich außerordentlich anerkennend über die vorzüllichen Einrichtungen des Krankenhauses aus und verließ es gegen 2 Uhr nachmittags, um sich per Automobil mit dem Herrn seines Gefolges nach Pirna zu begeben und in der Dienstwohnung des Herrn Amtshauptmanns v. Rößig-Dreysche das Frühstück einzunehmen. Ein Besuch der Landesanstalt Sonnenstein bildete den Abschluss des Tages. Um den Vertretern der Presse die Besichtigung zu erleichtern, hatten sich drei bekannte Automobilfahrer mit ihren Automobilen zur Verfügung gestellt, was jedenfalls rühmend hervorgehoben zu werden verdient.

## Von Stadt und Land.

**Gedenktag am 11. Oktober, 1870** Eroberung Orleans durch die Bayern. 1851 Ulrich Zwingli, Gründer der reformierten Kirche, auf dem Schlachtfeld bei Kappeln.

## Witterungsverlauf in Sachsen am 9. Oktober 1906.

(Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Station:	Seehöhe m	Temperatur		Wind	Niederschläge
		Max.	Min.		
Dresden	115	+ 16,7	+ 4,4	OSO	■ mm
Leipzig	117	+ 14,7	+ 4,4	O	■
Schödros	220	+ 17,0	+ 2,8	O	■
Bautzen	292	+ 17,0	+ 0,1	O	■
Görlitz	258	+ 14,8	+ 0,1	SSO	■
Chemnitz	310	+ 15,0	+ 5,2	SSO	■
Freiberg	398	+ 13,6	+ 4,0	S	■
Schneeberg	426	+ 15,6	+ 3,7	O	■
Elster	500	+ 12,4	+ 2,9	O	■
Altenberg	751	+ 9,0	+ 1,0	O	■
Reichenhain	772	+ 9,6	+ 0,6	O	■
Sichtberg	1213	+ 14,0	+ 4,5	SW	■

Unter östlichen bis südwestlichen, im Gebirge stürmischen Winden herrschte am 10. Oktober durchweg heiteres, trockenes Wetter. Die Temperatur wies starke Schwankungen auf. In der Lausitz und im Gebirge ging sie im Minimum auf den Nullpunkt herab. Im Maximum stieg sie bis zu 170 (Bautzen und Schödros). Der Luftdruck war bis zu 9½ mm über normal, doch fiel das Barometer langsam. Am Morgen war starker Tau, starker Nebel.

**Meldung vom Fichtelberg.** Berg nebelfrei, Nebel nur in den Tälern. Schwacher Tau (rasch verschwindend). Glänzender Sonnenuntergang. Abendrot. Prachtvoller Sonnenaufgang. Weiße Wolke.

sowie der nicht unbeträchtliche Kassenbestand selbst durch den Prokurranten des Verstoßenden ausgelöscht worden sind. Man sandt die Regelung des Kassenwesens in seinlichster Ordnung geführt, worauf mit nochmaligen Dankesworten für den Verschiedenen Herrn Stadtrat Nohner die Sitzung schloss.

\* Zu der Aether-Explosion im Hartigshäuschen erhalten wir folgende Aufschrift: "Ich bitte Sie hörl. unter dem Stichworte „Kutschfahrt“ zur Berichtigung ihrer Witterung betr. des Angstfasses des Herrn Dr. M. Erler folgendes mitzuteilen: Die Untersuchung der elektr. Licht-Anlage in dem Keller und Saalraum der Firma Dr. M. Erler & Co. hat ergeben, daß diese vollständig in Ordnung ist, so daß die Annahme, die Aether-Explosion sei durch einen Kurzschluß der Leitung erfolgt, ganz ausgeschlossen ist. Hochachtungsvoll St. Hirth, Ing."

\* Den Bericht über die gefürchte Stadtverordnetenversammlung finden unsere werten Leser in der Beilage dieser Ausgabe des Auer Tageblattes.

\* Wem gehört das Geld? Unter dieser Überschrift bringen wir unseren Lesern von jetzt an wieder eine Neuerrichtung, die sicher überall großem Interesse begegnen wird. Der hohen Unfosten ungeachtet haben wir uns zum ständigen Eintritt dieser Artikel entschlossen, um unseren Lesern nichts vorzuhalten, was sie von einer guten, in großer Umfang gehaltenen Tageszeitung verlangen würden. In der Beilage ist weiteres über diese Neuerrichtung zu erfahren.

\* Das Konzert der Stadtkapelle Aue, das gestern abend im Saale des Blauen Engel stattfand, hatte sich eines recht ansehnlichen Besuches zu erfreuen. Unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Sättler gab die Kapelle bei einem sorgfältig ausgewählten Programm wohl einstudierte und empfindungsvoll vorgetragene Darbietungen.

\* Der Bau des neuen Krankenhauses ist gesichert! Wie wir in Erfahrung bringen, hat das Stadtverordneten-Kollegium in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Melschornsteiner Grundstück an der Schwarzenbergerstraße für den Bau des neuen Krankenhauses zu erwerben. Bekanntlich hatte Herr Stadtrat Kommerzienrat Escher das Grundstück vor kurzer Zeit angekauft, um es der Stadt für diesen Zweck somit zu erhalten. Mit den grundlegenden Arbeiten dürfte in nicht allzu langer Zeit begonnen werden.

\* Ein wöhlerischer Fahrradmarode. Das am 6. d. Mts. abends aus einem Haushalt an der Eisenbahnstraße hier geöffnete Fahrrad, über welches Diebstahl an dieser Stelle berichtet wurde, ist am 7. d. Mts. in Markersbach aufgefunden worden. Der Dieb hat das Rad dort zurückgelassen, während er ein anderes Rad, das vor dem Gaffhof zum Kaiserhof in Markersbach nur kurze Zeit gestanden hat. Das nun gestohlene Fahrrad trägt die Marke "Wanderer Vulkan", Nr. 102675 und ist mit Freilauf versehen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, dem Diebstahl auf die Spur zu kommen.

\* Die Fabrikfeuerwehr der Fa. Sächs. Smallier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Grünhübel, Alt.-Ges. hier, wird am kommenden Sonntag durch die Inspektionsabordneten des Feuerwehrbezirksverbandes Schwarzenberg einer Inspektion unterzogen werden.

\* Der Wasserzins ist fällig! In dieser Gemeinde wird außer dem vierteljährlichen Wassergeld ein Wasserzins erhoben, der, am 1. Oktober jeden Jahres fällig, nach den Brandverhinderungseinheiten erhoben wird und für jedes Grundstück zu entrichten ist. Für jede Einheit wird  $\frac{1}{2}$  Proz. Wasserzins berechnet.

\* Scheunenbrand. Heute vormittag 3/11 Uhr entstand in dem Geräteschuppen des Gutsbesitzers Carl Hugo Eppertlein ein Feuer, welches den Schuppen einäscherte. Der schnellen Hilfe der Feuerwehr war es zu danken, daß die benachbarte Scheune vom Feuer nicht erfaßt wurde. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

\* Das 1. Stiftungsfest des Stenographenvereins „Gabelsberger“, das für den 11. November dieses Jahres geplant war, findet verschiedener eingetretener Verhältnisse halber, bereits am Montag, den 29. Oktober in Fischers Gasthaus statt. – Gekannter Verein hat jetzt wieder einen Ansänger-Kurtus eröffnet, der jeden Dienstag abend in Hähnels Konditorei stattfindet. Der Fortbildungskursus wird jeden Donnerstag abend in Fischers Gasthaus abgehalten.

\* Postkriegslust. In den leichten Ziehungstagen der S. Landeslotterie fielen in die Losverkaufsstelle des Herrn Kaufmann Valentin Wagner hier 3 Tausend-Marl-Gewinne auf die Nr. 21206, 21212 und 14021, ferner ein Gewinn von 1000 M. auf die Nr. 73244.

Schneeberg, 11. Ott.

\* Ein geheimnisvoller Selbstmörder. Am 27. September traf, aus Dresden kommend, in Schneeberg ein vornehm aussehender und elegant gekleideter Fremder ein und nahm in einem Gasthof Wohnung. Der Anförmling trug ein sehr gedrücktes Wesen zur Schau und degab sich bereits in der neunten Abendstunde zur Ruhe. Als am anderen Morgen sich der Fremde nicht sehen ließ und auch auf wiederholtes Rufen an der Tür des Schlafzimmers keine Antwort erfolgte, wurde lästiglich die Tür des Schlafzimmers gesprengt. Den Eintretenden bot sich ein eisiglicher Anblick. Der Geheimnisvolle hatte sich, auf dem Bettende stehend, mehrere Augen in die Brust geschossen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. An seinem Ueberlebener, mit dem er sich zugegeben hatte, sandt man einen beschriebenen Zettel folgenden Inhalts besiegelt: „Lassen Sie mich, bitte, in Schneeberg begraben, mein Geld und der Erlös der Uhr und Kette reicht dafür aus.“ – Diesem Wunsche des Selbstmörders ist die Behörde nachgekommen. Am 2. Oktober wurde die Leiche des Lebensmüden der Erde übergeben. Die angestellten Nachsuchungen haben ergeben, daß der Tote mit dem seit dem 27. September d. J. aus Dresden verschwundenen 41 Jahre alten Kaufmann Robert Kühn identisch ist. Errückte Vermögensverhältnisse sowie der Tod seiner Frau haben ihn zu dem verzweifelten Schritte veranlaßt.

Kühn, 11. Ott.

\* Der Sohn unseres Stadtmusikdirektors, Herr Hans Littke, ist vom Stadtrat in Eibenstock zum dortigen Stadtmusikdirektor gewählt worden. Wir gratulieren!

## Landessynode.

Zw. Dresden, den 10. Oktober 1906.

Die Landessynode beschäftigte sich in ihrer heutigen 7. öffentlichen Sitzung mit den ersten Lehungen der Anträge des Verfassungsausschusses zu den Erlassen Nr. 8 und 9, betreffend eine Änderung der Verordnung über die Ausstellung von Kantoren und Organisten, sowie eine Änderung der Bestimmungen des Kirchengesetzes über die Pensionsberechtigung von Kantoren und Organisten, Kirchen- und anderen kirchlichen Untерbeamten vom 13. Juli 1891. Zu beiden Vorlagen erhielt der Superintendent Hößelbar einen Bericht. Das erstmähnliche Gesetz soll den Kirchenvorständen bei der Anstellung von Kantoren und Organisten die gleiche Zuständigkeit gewähren, wie bei der Anstellung von Geistlichen, sofern der Kirchendienst der in Betracht kommenden Personen nicht mit einer bestimmten ständigen Schulstelle ver-

bunden ist. Der Ausschuss beantragte die Annahme der Vorlage mit einigen unwesentlichen Änderungen, welche die Synode nach Beratungen zustimmen und länder Art des Synodalen Bürgermeister von Pöhl-Dresden und des Vertreters der Kirchenregierung Sch. Rat Potthaus einstimmig beschloß. Durch den anderen Entwurf, dessen Annahme der Ausschuss mit Einspruch eines zweitmäßigen Zusages ebenfalls beantragte, soll den Kantoren und Organisten sowie Kirchen- und anderen kirchlichen Untерbeamten, welche nur kündbar angestellt sind, ein ständiges Schulamt nicht bekleiden und im Kirchendienste ihren Hauptunterhalt finden, sowie deren hinterbliebenen (Witwen und Waisen) eine angemessene Pension oder Unterstützung aus den Kosten ihrer Kirchgemeinden führen. – Superintendent Liesche-Plaue machte auf die Wirkung dieses Gesetzes als auf eine Verbelastung der armen und ärmeren Kirchgemeinden aufmerksam. Es wäre wünschenswert, daß die notwendigen Geldmittel aus dem Staatsfazit gegeben werden. Jedenfalls bittet er das Kirchenregiment um Untersuchung der erwähnten armen Gemeinden. Privatus Dr. Vogel-Dresden wies die Auffassung, als ob die ländlichen Staatsfinanzen sehr gute seien, als unbegründet zurück. Er könne als Mitglied einer Finanzkommission des Landtages nur sagen, daß so manches wohl berechtigte Bedürfnis im Staate infolge der momentl. finanziellen Krise nicht erfüllt werden könne. Angehört dieser Situation solle man von dem Berichte absehen, so kleine Ausgaben der Kirchgemeinden auf den Staat abzuwenden. – Konfessorialpräsident Witzl. Sch. Rat von Zahn dankte namens des Kirchenregiments für das Wohlwollen, welches die Synode den Beamten mit der voraussichtlichen Annahme der Vorlage entgegenbringe. In Zweifelsfällen werde das Landeskonsistorium selbstverständlich immer das größte Wohlwollen walten lassen. – Weiter sprachen noch Bürgermeister von Pöhl-Dresden und Landgerichtsdirektor Ritsch-Dresden. Der Gesetzentwurf stand nach den Vorschlägen des Ausschusses einstimmig an. – Sitzung: Donnerstag, vormittag 10 Uhr. Tagessitzung: Gesetzentwurf über die Bekundigung von Anordnungen der landeskirchlichen B. Jörden und Gemeindevertretungen. Petitionen betreffend die Taufpatenschaft.

## Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

### Zur braunschweigischen Thronfolgefrage.

\* Berlin, 11. Ott. (Privattelegramm.) In den Berliner Morgenzeitungen wird über einen Briefwechsel zwischen dem Herzog von Cumberland mit dem Kaiser und dem Reichskanzler ausgeschlossen, daß durch das Anerbieten des Herzogs, mit seinem ältesten Sohne zu Gunsten seines jüngsten Sohnes auf den Thron in Braunschweig zu verzichten, eine neue Situation nicht geschaffen sei, da der Herzog den notwendigen Verzicht auf Hanover nicht ausgesprochen habe. Man kann die Ausführungen dahin resümieren, daß der Herzog nicht geben, sondern nur nehmen will. Angehört dieser Haltung des Cumberlanders werden die ablehnenden Antworten des Kaisers und des Reichskanzlers als auf den Boden des Rechts und der Verfassung stehend, durchaus korrekt bezeichnet.

### Ostel Chlodwig's Tagebuch.

\* Berlin, 11. Ott. (Privattelegramm.) In diplomatischen Kreisen wird die Aussöhnung des Kaisers über die Unzulänglichkeit des Veröffentlichung der hohenloheischen Tagebuchblätter über Biomardo-Entlassung ohne seine vorherige Genehmigung durchweg geteilt.

### Grass Zeppelins neues Luftschiff.

\* Friedrichshafen, 11. Ott. (Eigener Drahtbericht.) Gestern nachmittag 2 Uhr unternahm Graf Zeppelin einen neuen Versuch mit seinem lebensfähigen Luftschiff. Nach beendigtem Aufstieg flog das Luftschiff zunächst landeinwärts und wurde dann durch Einsetzen der Motorkraft in raschem Tempo wieder seewärts geführt. Dann nahm es einen Weg über Meersburg und der Landenge nach Konstanz, wurde am schweizerischen Ufer über Romanshorn, Rorschach und Altenrhein gesetzt und wendete sich dann, als es sich wieder über dem See befand, nach Langenargen und der Ballonhalle zu, in deren Nähe der Ballon nach 2 Stunden 15 Minuten glatt landete. Gegen den ziemlich kräftigen Seewind gelang es dem Luftschiff mit einer relativen Geschwindigkeit von reichlich 12 Meter anzufahren.

### Gabilbrand in Zwickau.

\* Zwickau, 11. Ott. (Privattelegramm.) Letzte Nacht ist die englische Gardinen-Weberei von Landmann & Helsing bis auf einen kleinen Seitengiebel niedergebrannt. Etwa 100 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Das Feuer soll durch Kugeln entstanden sein. Alle Maschinen und Werkzeuge sind verbrannt. Der Schaden ist gewaltig.

### Aus Ruhlands sturmbegegnet Zeit.

\* Helsingfors, 11. Ott. (Eigener Drahtbericht.) Der Kongress der Radikalepartei hat die von dem Zentral-Ausschuss eingebrachte Resolution, die den passiven Widerstand für unmöglich erklärt, mit 84 Stimmen gegen 44 Stimmen angenommen. Die Resolution der Minderheit, die die Organisation des passiven Widerstandes empfiehlt, wurde mit 80 gegen 53 Stimmen verworfen.

\* Petersburg, 11. Ott. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ausländische Blätter veröffentlichten heutige Nachrichten aus Sebastianopol über Desertion von Matrosen, die einen derartigen Umfang angenommen haben sollen, daß die Schiffe nicht in See gehen können. Wie der Generalstab der Marine erklärt, entbehren diese Nachrichten jeder Belegung (?). Die Fälle, wo Matrosen freiwillig (!) von ihren Schiffen abwegen sind, können nicht als Desertion angesehen werden (!) und seien wenig zahlreich. Ebenso seien die Verläufe, nach denen Admiral Skrydow von den Matrosen festgenommen sein soll, vollkommen falsch.

### Die polnische Schulgitation macht Fortschritte!

\* Danzig, 11. Ott. (Privattelegramm.) Auch in Westpreußen greift die polnische Schulgitation mit der Weigerung der Kinder, in den Religionsstunden die deutsche Sprache zu gebrauchen um sich. Die oberen katholischen Kirchenbehörden werden von den ausgereizten polnischen Eltern mit Eingaben überlaufen. Die Regierung hofft jedoch, ohne besondere Maßnahmen der Bewegung Herr zu werden.

### Frankösisch-schweizerischer Handelsvertrag.

\* Bern, 11. Ott. (Privattelegramm.) Die französischen und schweizerischen Vertragsunterhändler treten in Berlin zusammen. Man glaubt, daß es zu einer Verständigung kommen wird.

### Sezessioner Regierungstat.

\* Belgrad, 11. Ott. (Privattelegramm.) Für die am Sonntag zusammenentreende Slavofraktion werden Standorte Entstehungen über die Korruptions-Wirtschaft des Ministerpräsidenten Boschi vorbereitet.

### Ein französisches Kohlensyndikat in England?

\* Swansea (in Wales), 10. Ott. (Eigener Drahtbericht.) Wie gemeldet wird, sind zurzeit Verhandlungen im Gange wegen Verkaufs von 5 in Swansea gelegenen Kohlengruben, darunter zwei im Besitz der Pontardawe-Collieries-Companie be-

findliche Gruben, an ein französisches Syndikat. Man nimmt an, daß die Angelegenheit in den nächsten Tagen entglüht werden wird. Das Kapital soll nominal 250.000 Pfund Sterling betragen. Man glaubt, daß es sich um ein ausgedehntes Projekt handelt, welches später andere Unternehmungen im gleichen Bezirk umfassen wird.

### Englische Außenkreide.

\* London, 11. Ott. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englische Deputation, die sich nach Petersburg begeben wollte, um dem Präsidenten der verflossenen Duma eine Adresse zu überreichen, beschloß, nach reißlicher Ueberlegung erst noch die Ansicht des englisch-russischen Komitees in Petersburg abzuwarten. endgültige Entscheidung soll heute getroffen werden, doch herrscht die Ansicht vor, daß der Besuch unterbleibt. Der Besuch ist einer anderen Meldung zufolge bereits ausgegeben worden.

### Vom Kaiserlichen Automobilclub.

\* Hamburg, 11. Ott. (Privattelegramm.) Der bekannte Sportschiffstifter Hasberg ist, nahm den Direktorsposten im Kaiserlichen Automobilclub an und stellte am Montag nach Berlin über.

### Ein Landgerichtsdirektor als Grabräuber.

\* Freiburg, 11. Ott. Das Landgericht verurteilte den 67 Jahre alten Landgerichtsdirektor von Haldingen zu vier Wochen Gefängnis wegen Grabräuberei.

### Vom Düsseldorfer Automobilclub.

\* Düsseldorf, 11. Ott. (Privattelegramm.) Der Restaurator Könne überfuhr mit seinem Automobil auf der Grafschaftsbrücke eine Frau mit ihrem fünfjährigen Tochter. Die Frau war sofort tot. Das Kind wurde lebensgefährlich verletzt.

## Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Coupons und gelösten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

### Kurs-Bericht

des Auer Tageblattes vom 10. Oktober 1906.

Berliner Börse.	2½% Sachs. Renten	86.50	Böh. Nordbahn	125.—
Reichsbankdiskont 7%	3½% Bayr. E. B. u. St.-Anl.	97.00	Buschleben, La. A.	225.25
	3½% Sachs. Anl. v.	93.50	La. B.	225.—
Amsterdam	kurs 168.00	92.00	Mansfelder Kuze	132.—
Barssel	168.00	92.00		
Basel	168.00	92.00		
Italien	21.20	21.20	3½% Chemn. Stadt.	86.00
London	20.42	20.42	Amt. v. 1894	86.50
do.	20.20	20.20	3½% Chemn. Stadt.	87.30
Paris	81.15	81.15	Amt. v. 1902	97.—
Petersburg	kurs	81.15	3½% Dresden. Stadt.	94.—
Wien	84.95	84.95	Amt. v. 1896	94.—
Wien lang	84.95	84.95	4% Dresden. Stadt.	94.—
Ostfr. Banknoten	85.05	85.05	3½% Leipzig. Stadt.	99.40
			3½% Landesentrepr.	99.00
3½% Ostfr. Reichsz.	98.10	98.10	3½% Landesentrepr.	99.40
	86.30	86.30	Ant. v. 1893	98.40
3½% Preuss. Cons.	98.25	98.25	3½% Landespol. Märkte.	96.50
	86.30	86.30	3½% do. do.	97.40
3½% Sachs. Renten	86.40	86.40	3½% Landespol. Märkte.	96.20
	86.40	86.40	3½% Laus. Pfldr.	96.75
3½% Ostfr. Goldrente	99.20	99.20	4% Sachs. Bodenstr.	97.50
	101.80	101.80	Ant. v. 189	



## Amtliche Bekanntmachungen.

Bereit die amtlichen Bekanntmachungen aus nicht direkt zugänglichen Orten zu erhalten, werden Sie den Hauslisten entnehmen.

Hauslisten in Aue  
auf das Jahr 1907.

Zum Zwecke der Einkündigung zur Einkommens- und Ergänzungsteuer für das Jahr 1907 werden die Hausbesitzer des hiesigen städtischen Gemeindebezirks bez. deren Stellvertreter hierdurch veranlaßt, in die ihnen dieser Tage zugegangenen Hauslisten sämtliche steuerpflichtigen Bewohner ihrer Häuser, auch Untermieter und Geschäftsinhaber gleichzeitig, ob diese beiden die ganze Woche in Aue aufzuhältlich sind oder nicht, nach Maßgabe der auf diesen Listen befindlichen Vorberichtigungen, einzutragen und alle sonstigen in den Listen näher bezeichneten Angaben zu machen, sodann aber die vollständig ausgefüllten Listen eigenhändig zu unterschreiben und

binnen 10 Tagen

von der Fertigstellung an gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark von vormittags 8—12 Uhr oder nachmittags von 2—5 Uhr, Sonnabends von vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr in der Stadtsteuereinnahme — Stadthaus, Zimmer Nr. 16 — persönlich oder durch zuverlässige Leute, welche die etwa noch weitere Auskunft erteilen können, abzugeben.

Die Abgabe durch Kinder ist unzulässig.

Die Ausfüllung der Hauslisten hat nach dem Stande vom 12. Oktober 1906 zu geschehen.

Hierbei unterlassen wir nicht, noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Ehefrauen, sofern dieselben einen eigenen geschäftsmäßigen Erwerb haben, oder Vermögen besitzen, über welches ihnen die freie Verfügung zusteht, in den Listen aufzuführen und daß ferner Gewerbegehilfen in demjenigen Hause in die Listen einzutragen sind, wo sie tatsächlich wohnen und nicht, wo sie beschäftigt sind.

Ganz besonders aufmerksam machen wir auf die genaue, gewisse Ausfüllung der Spalten 5 und 9.

Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark kann belegt werden, wer in den zum Zwecke der Einkündigung seines Einkommens von ihm gemachten Angaben sich in wesentlichen Punkten Unrichtigkeiten zu Schulden kommen läßt, sofern nicht diese unrichtigen Angaben bereits als Steuerhinterziehung zu bestrafen sind.

Aue, den 8. Oktober 1906.

Der Rat der Stadt.  
Schubert, Stadtrat. Ote.

Betrifft der Verantragung zur Ergänzungsteuer im Steuerbezirk Schwarzenberg auf das Jahr 1907 wird unter Bezugnahme auf § 22 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 und § 13 der dazu erlassenen Ausführungsvorordnung vom 2. Februar 1903 folgendes bekannt gemacht:

Die Verantragung der Beitragspflichtigen zur Ergänzungsteuer geschieht von den besonderen Ergänzungsteuerkommissionen, soweit dies vom Steuerpflichtigen unter der Erklärung, mindestens 40 M. Ergänzungsteuer entrichten zu wollen, vor Beginn der Verantragungsperiode bei der Bezirksteuereinnahme schriftlich beantragt oder von der Bezirksteuereinnahme aus Zweckmäßigkeitsrücksicht bestimmt wird. Abgesehen von diesen Fällen erfolgte diese Verantragung durch die zur Einkündigung des steuerpflichtigen Einkommens berufenen Einkündigungskommissionen.

Der Antrag, von der Ergänzungsteuerkommission veranlagt zu werden, gilt nur für die nächstfolgende Verantragung. Derselbe ist bis zum

1. November do. Jo.

bei der unterzeichneten Bezirksteuereinnahme schriftlich anzubringen, muß die Erklärung des Beitragspflichtigen enthalten, daß er bereit sei, mindestens 40 M. Ergänzungsteuer zu entrichten und ist mit genauer Angabe des Wohnorts und der Wohnung (Straße und Hausnummer, beziehentlich Brandtafelnummer) des Antragstellers zu versehen.

Verpätet eingehende oder sonst unzulässige Anträge sind von der Bezirksteuereinnahme zurückzuweisen.

Die Entrichtung von 40 M. Ergänzungsteuer setzt ein ergänzungsteuerpflichtiges Vermögen von über 80.000 M. voraus. Schwarzenberg, am 8. Oktober 1906.

Röntgenliche Bezirksteuereinnahme.

Aus dem Abend spricht der Morgen,  
Aus dem Schatten leuchtet das Licht,  
Weise bleibt und wohlbegoren,  
Wer die Freude der Stunden bricht.



## Liselottes Heirat.

Von S. Courtho-Mahler.

(4. Fortsetzung.)

Nachdem weiter

„Sie können sich nächstens davon überzeugen, daß Onkel Gernrode mich besser als Reiterin taxieren kann. Ich darf Sie doch zuweilen auf Ihren Inspektionsritten begleiten?“

„Mir wird es eine Ehre und ein Vergnügen sein, in Ihrer Gesellschaft zu reiten.“

Sie sah ihn neidend an.

„Was das nun Phrase oder ehrliche Meinung?“

„Darüber werden Sie sich selbst ein Urteil bilden können, wenn Sie mich besser kennen lernen.“

Sie stieg an seiner Seite die Freitreppe hinauf, nachdem der Reitknecht das Pferd in Empfang genommen hatte.

„Heute heißt es aber sich eilen mit dem Umkleiden, sonst bin ich nicht pünktlich bei Tisch. Kneifen Sie mir den Daumen, daß ich nicht Schelte bekomme von Onkel Gernrode, er läuft in diesem Hause nicht mit sich spazieren. Auf Wiedersehen nachher.“

Sie sprang leichtfüßig, das lange Kleid graziös rassend, so daß die kleinen, festen Stiefelchen sichtbar wurden, die breite Steintreppe nach dem ersten Stockwerk empor. Sie sah ihr lächelnd nach und hörte noch ihre frische, klare Stimme nach der Jungfer rufen, die ihr bei der Toilette helfen sollte.

Kurze Zeit darauf traf man bei Tisch zusammen. Fräulein von Schlegel hatte Wolf in der ihr eigenen, sanften, stillen Weise begrüßt und sorgte nun eifrig, daß er sich von den Speisen zu lange. Wolf sah Liselotte gegenüber. Er freute sich darüber, daß die unsleidhafte Mücke das schöne Haar der jungen Dame nicht mehr verdeckte. Was war aber auch für eine glänzende Bracht aus dem wild verzauberten Hängekopf geworden. Erst jetzt sah er, wie hübsch Liselotte war. Sie sah in dem knappen,

Sichorlau.

Der am 30. September bez. 1. Oktober 1906 fällig gewesene 2. Termin der Staatsentnahmen- und Ergänzungsteuer,  
2. " Brandstelle (nach 1 Pf. pro Einheit.)  
2. " Schallssteuer,  
3. " Landsteuer,  
3. " Gemeindeanlagen und  
3. " Biersteuer  
ist bei Vermeidung der zwangswise Beitreibung  
bis zum 15. Oktober 1906  
an die heilige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Sichorlau, den 1. Oktober 1906.  
Der Gemeindevorstand.  
Hilbig.

Sitzung der Stadtverordneten zu Aue  
am 10. Oktober 1906.

Es war eine recht bescheidene Tagesordnung, zu deren Beratung die Mitglieder unseres städtischen Parlaments sich gestern abend 6 Uhr zusammenfanden. Die Verhandlungen verließen denn auch ziemlich glatt, ohne daß ein erheblicher Meinungsaustausch zu Stande kam. Erst gegen Schluß der Sitzung, das heißt, als die Tagesordnung erledigt war, wurde bei einigen Anträgen den einzelnen Anträgen etwas lebhafter Ausdruck verliehen. Aber zu eifriger Debatte kam es dabei auch nicht, so daß von der gestrigen Stadtparlamentarischen Tagung mit Besiedlung gesagt werden darf: Ende gut, alles gut!

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff Herr Stadtverordneten-Vorsitzender Professor Dreher das Wort zu einem

Nachruf für St.-V. Dr. Mag. Erler.

Meine Herren! — so führte er aus — Bevor wir aus der Tagesordnung zuwenden, darf ich Sie wohl um einige Augenblicke Aufmerksamkeit für einen Vorfall bitten, der überall in der Stadt Erler, ist bei einem Unglücksfall auf schreckliche Weise aus dem Leben abgerufen worden. Sie autorisierten mich wohl, der traurenden Witwe das Beileid des Kollegiums auszudrücken! Zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen bitte ich Sie aber, sich von den Söhnen zu erheben. Nachdem das geschehen war, wandte man sich der Tagesordnung zu, die zuerst die

Richtigstellung der Armenfasseneinwendung vom Jahre 1905 verlangte. Der Herr Vorsitzender führte dazu aus, daß, nachdem die Rechnung am 28. Juni vom Herrn Stadtsekretär Matz geprüft worden ist, sich auch der Armentausch mit ihr beschäftigt hat. Zwei Herren des Ausschusses haben sie ebenfalls geprüft und für richtig befunden, wovon auch der Stadtrat Kenntnis genommen hat. Das Kollegium spricht daraufhin die Rechnung gleichfalls für richtig, um sich alsdann mit der

Einführung Wilhelm Holberg-Stiftung

zu beschäftigen, für die der Eintritt zu einer Verabschiedung zur Genehmigung vorliegt. Das Kollegium hat in seiner letzten Sitzung bereits Mitteilung davon erhalten, daß der in Dresden verstorbenen Erblasser der Stadt Aue als eisernen Fonds die Summe von M. 30.000 vermacht hat, von deren Jüßen Witwen und Waisen hiesiger Stadt unterstellt werden sollen. Der Erblasser hat nun eine Verfassung zur Bedingung gemacht, die in 5 Paragraphen folgendes feststellt: Die Stiftung führt den Namen: Ernst Wilhelm Holberg-Stiftung. — Der Sitz ist in Aue i. E. — Sie wird von der Stadt vertreten und verwaltet. — Die Summe von M. 30.000 ist als eiserner Fonds zu betrachten, muß also mündelicher oder in Wertpapieren angelegt werden. — Die Jüßen sind in jedem Jahr zur Unterstützung hiesiger Witwen und Waisen zu verwenden. — Mit dieser Verfassung erklärt sich das Kollegium bedachtenlos einverstanden. Weiter erfolgte die Wahl der Mitglieder in die Staatsstiftung.

Einkündigung-Kommission.

Nach den einschlägigen Paragraphen des Einkommen-Steuergesetzes waren zu wählen sechs Mitglieder und sechs Stellvertreter für diese und zwar war die eine Hälfte von diesen vom Stadtrat zu wählen, die andere von den Stadtverordneten. Die Wahl des Stadtrats war bereits erfolgt. Sie war gefallen auf die Herren Stadträte Voßmann, Röhrer, und Paul Fischer, als Mitglieder, sowie die Herren Stadträte Cäbler, Bauer und Georgi als stellvertretende Mitglieder. Das Stadtverordneten-

Kollegium wählte als Mitglieder die Herren Stadtverordneten Mothes, Emil Fischer, Hänsel, sowie die Herren Heinze, Herm. Günther und Scheller als stellvertretende Mitglieder. Hierauf wurde über den Beitritt zu einem zu gründenden Bauunfall.

Ver sicherungsverbande länderlicher Städte, beraten. Herr St.-V. Professor Dreher teilte hierzu mit, daß die Verwaltungen der Städte Freiberg, Meißen, Oschatz und Zwönitz eine Kommission bilden, die die Frage eines solchen Verbandes erwohnen hat. Die kleineren Städte Sachsen mit revidierter Städteordnung sollen alsdann aus der Tiefbau-Verfügungsvereinigung, der sie jetzt angehören, ausscheiden, und zwar vornehmlich deshalb, weil bei dem projektierten Verband die Kosten sich geringer stellen. Die Regierung hat zu dem Verbande grundsätzlich bereits die Genehmigung erteilt. Wenn er aber ab 1907, wie vorausgeschenkt ist, ins Leben treten soll, dann hätten die in Frage kommenden Städte sich schnell zu entscheiden, und er empfiehlt deshalb dem Kollegium den Beitritt der Stadt Aue, nachdem der Stadtrat sich hierfür bereits ausgesprochen habe.

Herr Bürgermeister Dr. Krejchmar fügte diesen Ausführungen noch hinzu, daß die Tiefbau-Verfügungsvereinigung 2 Prozent der jährlichen Lohnsumme als Ver sicherungsbeitrag verlange. Das sei für viele Städte zu hoch und es sei Ausicht vorhanden, daß der Beitrag sich noch höher gestalten werde. Nun habe die erwähnte Kommission Erörterungen, namentlich in Bayern, angestellt, wo alle Städte ihre Arbeiter selbst versichern. In Sachsen sollen nur Städte mit revidierter Städteordnung unter 10.000 Einwohnern zu dem Verbande herangezogen werden, größere Städte haben ihre eigene Versicherung selbst, z. B. Chemnitz, und machen gute Geschäfte dabei. Kleinere Städte würde hierzu kaum die Genehmigung erteilt werden, und dem soll der Verband eben abhelfen. Es soll das sogenannte Umlageverfahren in Anwendung kommen, wie es beispielweise bei der Viehversicherung eingeführt ist. Der Stadtrat ist der Ansicht, daß es ratsam wäre, dem Verband beizutreten. Es steht auch die Möglichkeit offen, wie sie sich z. B. Zwönitz vorbehält, 2 Prozent zu erheben, und nur ½ Prozent dem Fonds zuzuführen, wodurch die Stadt für unvorhergesehene Fälle, wenn etwa einmal ein Jahr unglücklich ist, Kapital ausspart. — Der Beitritt zu dem Verbande wurde daraufhin einstimmig gutgeheißen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der weiteren

Ausdehnung der Gaslaternenergänzung Dr. Rostin.

Der Herr Vorsitzender rief dazu in Erinnerung, daß das Kollegium im Mai d. J. beschlossen hat, sich selbst davon zu überzeugen, wie die Einrichtung funktioniert. Verschiedene Herren wollten, daß der Oktober abgewartet werde, damit die Prüfung zu einer Zeit erfolgen kann, in der die Fabriken noch arbeiten, also auch Gas benutzen. (Damit die Probe sicher wirkt. D. Red.) Der Oktober sei nun da, und die Frage mithin wieder in Fluß. Er fragte vor, daß an einem der nächsten Abende das Kollegium zu einer bestimmten Zeit die Fernleitung im Betrieb zu sehen, beobachten, wie sie funktioniert. Es wird beschlossen, daß das Kollegium zu diesem Zweck am nächsten Freitag, abends 6 Uhr zusammentrifft. Weiter handelt es sich um Beschaffung von

Schreiblegegenheit für die Presse im Sitzungssaal.

Die Frage war bereits in der letzten Sitzung vom 18. September angeregt worden. Heute handelt es sich nun darum, Art und Größe des dazu nötigen Tisches zu bestimmen. Selbstredend wurde dem Antrage stattgegeben und so wird nun bald die tisch- und lichtlose, die schreckliche Zeit für das Aue i. E. — Sie wird um das handelt es sich — vorüber sein. Nachdem dieser peinliche Erwiderung gewürdigte (und auch würdigte!) Punkt glücklich dem Ziele zugesetzt worden war, beriet man über die Bequemlichkeit im Stadtkeller.

In einem guten Bissen und ebenso guten Tropfen gehört natürlich auch ein entsprechender guter und bequemer Sitz, der die Edelsofas im Stadtkeller das Peß gehabt, im Laufe der Zeit von dauerhaften Gästen durchgesessen zu werden, weshalb das Stadtparlament zur Wiederaufrichtung der eingebürgerten älteren Formen begeisterter Sitz in den Sädel greifen und M. 90 Veränderungsosten bewilligt musste. Es war eine Ausgabe, die gern vorgenommen wurde und Herrn Professor Dreher Gelegenheit gab, daraus hinzusehen, daß auch der Kegelschuh im Stadtkeller, der einer veritablen Räuberhöhle gleiche, ganz gut eine der Zeit und dem Geschmack der Kegler entsprechende Aufstellung vertragen könne. Auch Herr St.-V. Emil Fischer machte auf eine der Abänderungen bedürftige Tatsache aufmerksam: Die Treppe

„Ja, ja — man muß manches im Leben lernen. Diese Weisheit habe ich von Ihnen. Nun bitte, richten Sie sich auch einmal danach,“ sagte Liselotte lächelnd.

„Aber Sie verwöhnen mich gar zu sehr, liebes gnädiges Fräulein.“

„Das ist au fso eine schlechte Angewohnheit von Ihnen, daß Sie mich gnädiges Fräulein titulieren. Was habe ich Ihnen nur getan, früher war ich Ihre Liselotte. Seit ich diesen Winter bei Hofe war, scheine ich in Ungnade gefallen zu sein!“

Fräulein von Schlegel hob ängstlich abwehrend beide Hände.

„Mein Gott, das schlägt sich doch nicht für mich.“

Liselotte nahm den Kopf der alten Dame in ihre beiden Hände und lächelte herzlich aus.

„Gleich sagen Sie Liselotte zu mir, friedliches Friedchen, sonst bin ich bitter, bitterböse.“

Die alte Dame sah mit feuchten Augen zu ihr empor.

„Liebe, gute Liselotte.“

Die junge Dame nickte bestiedigt.

„So — das ging ja sehr schön. Ich weiß nun zwar ganz genau, daß ich in einer Stunde spätestens bereits wieder zum anständigen Fräulein“ verdonnert bin, aber trotzdem gebe ich den Kampf um mein gutes Recht nicht auf.“

Wolf hatte die kleine Szene aufmerksam beobachtet. Seine Augen ruhten mit warmem Blick auf Liselotte, und als sie diesen Blick auffing, wurde sie vorlängen und sah erstaunt zur Seite.

Fritz Gernrode sah still, sein krantisches Bein in eine wollene Decke gehüllt, in der Sonne und sah lännend von Liselotte auf Wolf. Er dachte an seinen alten Freund Schönburg, der es so gern gesehen hätte, wenn aus Liselotte und Wolf ein Paar geworden wäre. Was würde die Zukunft bringen für diese beiden geliebten Menschen? Wenn sich Schönburgs Wunsch erfüllte — es wäre für beide ein Gewinn im edelsten Sinne. Aber das mußte ohne sein Dazutun kommen, man mußte ruhig abwarten, ob die beiden jungen Leute sich einander zuneigten.

In den nächsten Wochen hatte Wolf alle Hände voll zu tun, um sich mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen. Er war sehr viel unterwegs, und Liselotte begleitete ihn oft auf seinen

zum Sitzungssaal hat von durch das Dach gebrungenem Regenwasser erheblich gelitten, so daß auch ihr ein neues Gewand nichts schaden würde. Das sind aber alles Dinge, die erst den Bauausschuss beschäftigen müssen, und deshalb für die heutige Sitzung noch nicht spruchreif waren. Dagegen war man allgemein für

#### Schuh den Ratsdienern!

Diese haben nämlich ein Gefüch eingereicht, ihnen doch auch Umhängefragen zu bewilligen, wie ihren Kollegen, den Schuhleuten. Wenn sie in Wind und Wetter hinaus müssen, um die Einwohner in ihrer Behausung aufzusuchen — Pfändungen vorzunehmen etc. — dann würde ihnen ein Kragen ebenfalls sehr gute Dienste tun. Auch die hierfür nötige Ausgabe von M. 60 soll von der Stadt bestritten werden. Endlich enthielt die Tagesordnung noch einen Punkt,

#### Strahlenherstellung.

Der Fußweg vor dem Grundstück Vierhammerstraße 4 muß, nachdem die Straße befestigt worden ist, in einer Breite von 80 Zentimetern hergestellt werden, damit dem Besitzer das Wasser nicht ins Haus läuft. Die Kosten von M. 100 hat zur Hälfte der Grundstücksbesitzer getragen, die übrigen M. 50 werden von der Stadt übernommen.

Nunmehr kam es noch zu

#### Ulterei Monita.

Den Regen eröffnete Herr St.-V. Tröhle, der es 1. rügte, daß zum letzten Jahrmarkt und desgleichen zur Airmes hier soviel fahrende Musikanter jüngst gewesen wären, daß man von einer wahren Landplage sprechen könne. 2. wäre es empfehlenswert, da jetzt in Aue ganz in Zeitungen erscheinen, eine von ihnen — welche wäre ganz gleich — zum Amtsblatt zu erklären; 3. wäre es angebracht, daß beim Beziehen neuer Wohnungen die baupolizeilichen Vorschriften etwas strenger durchgesetzt würden. 4. warum denn die Bahnhofstraße vor der Brücke weit genug, wenn sie das für die Stadt nicht wäre, dann sollte die Stadt doch die Kosten der Verbreiterung tragen; und zu Punkt 3 wisse man nicht, was man mit den Leuten anfangen solle, die ihre Wohnung verlassen und einen unerlaubten Neubau beziehen, ohne eine andere Unterkunftsstätte zu haben. Die Stadt müsse dann erst ein Haus bauen lassen, um ihnen Quartier geben zu können.

Röhrschein bestehen, deshalb könne man sie nicht abweisen. Niemand mache es auch Spaß, einmal im Gegensatz zu Symphoniekonzerten solche Musik zu hören. Zu 2: Einmal sei die Stadt mit einem derartigen Antrag vom Ministerium schon abgewiesen worden. Dann könnte ein Amtsblatt nur eine Zeitung sein, deren Existenz gesichert wäre (?) und endlich nehme der Erzgeb. Volksfreund die amtlichen Bekanntmachungen gratis auf (!) wodurch die Stadt jährlich 1000 M. ja, noch mehr erspare. (Das dürfte im Deutschen Reich einzig darstellen, Die Red.) Anfrage 4. teilte der Herr Bürgermeister mit, daß das Ministerium dahin befahl gegeben habe: Für den Frosius sei die Bahnhofstraße vor der Brücke weit genug, wenn sie das für die Stadt nicht wäre, dann sollte die Stadt doch die Kosten der Verbreiterung tragen; und zu Punkt 3 wisse man nicht, was man mit den Leuten anfangen solle, die ihre Wohnung verlassen und einen unerlaubten Neubau beziehen, ohne eine andere Unterkunftsstätte zu haben. Die Stadt müsse dann erst ein Haus bauen lassen, um ihnen Quartier geben zu können.

Röhrschein regte Herr St.-V. Schöniger 1. an, bei Theatervorstellungen neben der Feuerwehrwache auch eine ständige Wache der Sanitätskolonne einzurichten und 2. fragt er, was dagegen zu tun ist, wenn ein Wirt, der nur eine Sorte Böhmisches-Bier verschenkt, und zwar hiesiges, trotzdem ein Plakat im Gastzimmer hängt hat mit der Aufschrift „Böhmisches Urquell, 3 Jähnitz Liter 25 Pfz.“ Wenn man dann ein großes 5 Jähnitz Glas erhalten für 15 Pfz. und nach dem Grunde hierfür frage, dann könne es heißen: Das ist 2. Sorte. Herr Bürgermeister Dr. Krebschmar beantwortete die Anregung wegen der Theaterfrage dahin, daß das nicht nötig sei. Die Theatergesellschaften machen hier nicht gerade glänzende Geschäfte, es käme sogar vor, daß man ihnen einen Teil der Gebühren erlaube, mit den Auslagen ginge das aber eben nicht an. Und die Sanitätswache würde Geld kosten, was zu erparen wäre. Wenn es im Theater einmal brennen sollte, dann könne die Feuerwehr auch den Brand nicht löschen und bis die Feuerwehr eintrete, sei dann auch die Sanitätskolonne da. Die 2. Anfrage beantwortete der Herr Bürgermeister mit der Bemerkung, daß man sonst über ein zu viel der Polizei klage,

doch aber, wenn festgestellt werden soll, ob es sich um Bier 1. oder 2. Sorte handelt, extra noch ein Schwimmkasten zum Ausprobieren aufgestellt werden müsse. Im Übrigen wäre nicht gezeigt, daß britisches Bier schlechter sein müsse, und wer sich bevorurteilt fühlt, dem stände ja eine Anzeige wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft frei. Herr St.-V. Gauditz weist darauf den Vorwurf, der aus den Worten des Herrn Bürgermeisters herauszufinden sei, nämlich daß die Sanitätskolonne eigenmächtig Zwecke mit dem Angebot der Theaterwache verfolge zurück. Im Gegenteil seien es 5 Mitglieder in großer Zahl zu haben, die ganz kostengünstig die Wache übernehmen würden. (Wie wir auch in unserem Bericht über die Hauptversammlung der Sanitätskolonne erwähnten. Die Red.) Herr Bürgermeister Dr. Krebschmar bemerkte noch, daß ihm ein derartiger Vorwurf gänzlich fernlegen habe, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Es folgte eine nicht öffentliche Beratung.

## Wem gehört das Geld?

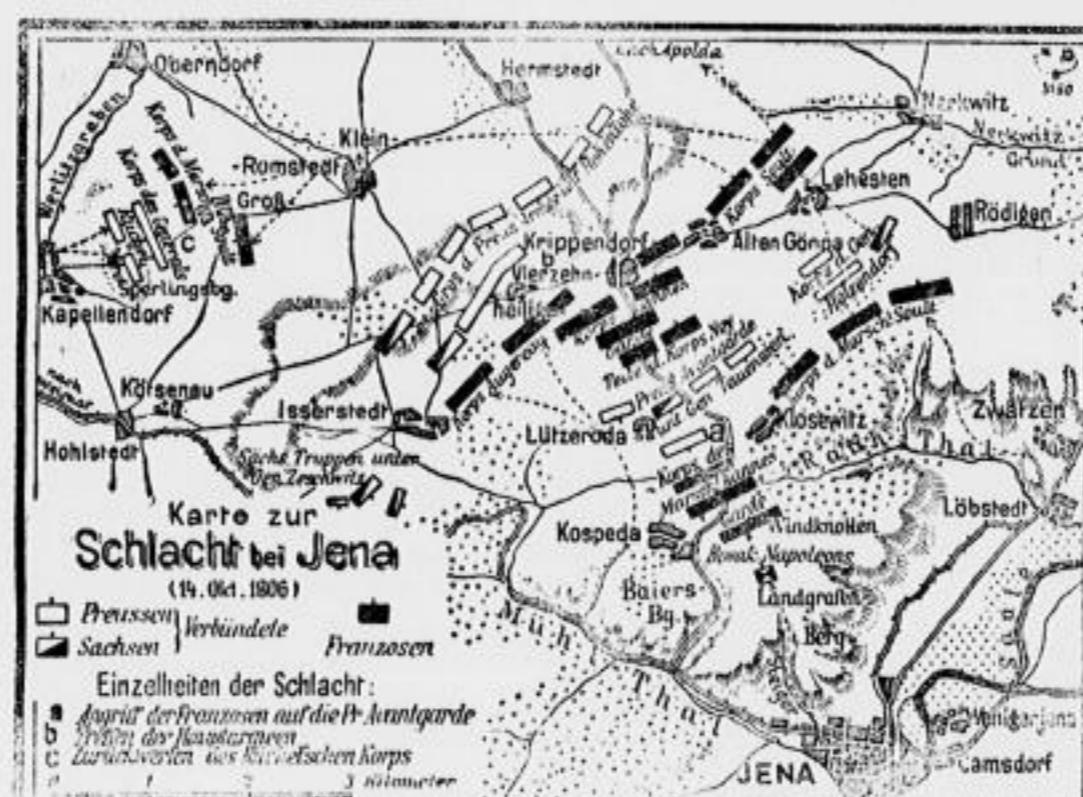
Um unseren werten Lesern alles zu bieten, dessen die moderne, großstädtisch angelegte Presse fähig ist, werden wir von jetzt ab, ohne Ansehen der damit verbundenen Kosten, regelmäßig etwas für den hiesigen Kreis ganz neues und eigenartiges bringen, nämlich die Rubrik: „Wem gehört das Geld?“ Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir von jetzt ab jede Woche eine ziemlich lange Liste von Erbschaften und sonstigen herrenlosen Geldern, für die Empfangsberechtigte gesucht werden. Die zahlreich eingehenden Anfragen bei den großen Zeitungen, die für die Veröffentlichung die erheblichen Kosten nicht scheuen, beweisen am besten das große Interesse, das man diesen Artikeln entgegenbringt, und so ist es am Ende auch nicht zu verwundern, daß bis zum 1. August d. J. nicht weniger als 57 Personen von einem gänzlich unverhofften Glücksfall Nachricht erhalten. Aber es bleibt immerhin noch eine große Menge herrenloser Gelder übrig und sicher laufen noch Hunderte in der Welt herum, die keine Ahnung davon haben, daß irgendwo

## Zur hundertjährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Jena.

Am 14. Oktober jährt sich zum hundertsten Male der Tag der letzten Eroberung Preußens, der Tag, an dem vor dem jungen Adler Napoleons die siegreichen Feldzeichen der alten preußischen Armee in den Stand sanken und tiefe Schmach sich auf das preußische Heer und seine Führer senkte. Glücklicherweise können wir heute nicht mehr von einer unauslöschlichen Schmach reden, denn die tragischen Ereignisse der Jahre 1813/14/15 und vor allem die Jahre 1870/71 haben die Schmach geheilt, und wir müssen eigentlich dem Geschick für die Niederlage bei Jena dankbar sein, denn sonst wäre die geschichtliche Entwicklung Deutschlands zweifellos anders geworden. Nach einem für die von dem Prinzen Louis Ferdinand befehligen preußischen Vorhut unglücklich verlaufenen Gefecht bei Saalfeld, in dem der Prinz seine glühende patriotische Begeisterung, wie wir unter Veröffentlichung seines Bildes gestern schon mitteilten, mit dem Tode bezahlt hatte, hatte der preußische Höchstkommandierende, Fürst Hohenlohe, sich mit seinen 45 000 Preußen und Sachsen auf den Höhen zwischen Weimar und Jena und die Berge befreite, gedachte Hohenlohe dem Kampfe auszuweichen und nach Magdeburg hin zurückzugehen, zumal ihm das preußische Hauptquartier solche Anweisungen übermittelte. Inzwischen hatte Napoleon, der am Nachmittag des 13. Oktober in Jena eingetroffen war, erkannt, daß alle Chancen für ihn waren und beschlossen, alles daran zu setzen, um den Feind festzuhalten und ihn durch seine fast dreifache Übermacht zu erdrücken. Die Störte Lannes, Ney, Augereau und Soultzählten insgesamt 125 000 Mann gegen 45 000 Preußen und Sachsen. Napoleon ließ noch in der Nacht zum 14. Oktober seine schwere Artillerie auf den Landsberg bringen und um 6 Uhr früh den Angriff auf die überragende preußische Vorhut beginnen. Diese Vortruppen, von dem Grafen

Tanzenin befehligt und 8000 Mann stark, hielten die Dörfer Vierendorf und Rödiger bis zum 14. Oktober 1806, während der linke Flügel unter General Holzendorff, der 8000 Mann unter seinem Kommando hatte, südlich von Vierendorf stand. Holzendorff wurde durch den aus dem Raumtal vorbrechenden

Marshall Soult über Vierendorf auf Apolda zurückgedrängt, während Tanzenin trotz des tapferen Widerstandes sich vor der feindlichen Übermacht unter Lannes auf die vrenzische Hauptmacht in Vierendorf und Krippendorf zurückziehen mußte, wo er das Heer in Schlachtfestellung vorband. Inzwischen hatte Marshall Soult bei Alten-Gossa die linke preußische Flanke umklammert, nachdem dieser Flügel durch den Abmarsch Holzendorff entblößt worden war, Lannes drang gleichzeitig bei Krippendorf auf den vrenzischen linken Flügel von vorne ein, Ney auf das preußische Zentrum bei Vierendorf und Augereau auf den rechten preußischen Flügel bei Thiersfeld, wobei die fälschlichen Truppen unter Reichswig von den Preußen völlig getrennt wurden und einzelne der französischen Übermacht erlagen. Der Schlüssel der preußischen Stellung in Vierendorf war nach einem für die preußische Reiterei ungünstigen Gefecht von Ney zunächst mit leichten Truppen besetzt worden. Unentdeckt geführte preußische Gegenangriffe zerstörten an dem französischen Schneefeuert und als dann die Umschau beider preußischer Flanken durch Soult und Augereau fühlbar wurde, begannen die Preußen langsam zu weichen. Ein von Murat unternommener Vorstoß der französischen Reiterkavallerie (21 Eskadrons) löste die bisher noch vorhandene Ordnung der preußischen Infanterie, die in wilder Flucht auseinanderstoben und sich erst einigermaßen wieder jammeln konnten, als das verspätet von Weimar eingetroffene Korps Küchel dem französischen Angriff Halt gebot. Heileich konnte auch Küchel das Schicksal des Tages nicht mehr verhindern, denn auch er war allein zu schwach. So hatte er aber doch den größten Teil des preußischen Heeres gerettet, dessen Männer sich mit denen des bei Auerstedt geschlagenen Hauptheeres vermengten,



Bis jetzt habe ich mich an jeder Ernte nach Kräften beteiligt und — Sie sehen, es ist mir gut bekommen.“

Er sah ernst in ihr junges Gesicht.

„Vorher glaube ich, Sie hätten meiner hier gar nicht bedacht.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Bis jetzt haben Sie sich doch wahrlie nicht über Mangel an Arbeit zu beklagen gehabt, und in Zukunft wird es ebenso sein. Im Grunde tue ich doch nichts, als meine vorwiegende Rase in alles zu stecken und den Anschein zu erwecken, als verleihe ich von allem etwas. Entre nous verschwerte ich Sie, daß ich höchstbin, daß ich Ihnen die ganze Verantwortung aufpacken kann. Ich kolettiere nur mit meiner Tüchtigkeit, das macht mir Spaß und imponiert den Leuten. Außerdem hält es mir die Langeweile fern. Soll ich mit Fräulein Frieda zu Hause sitzen und mich mit ihr um die Wette mampfen? Nein, ich danke sehr, da begleite ich Sie lieber auf Ihren Ritten, sehe mit Vergnügen zu, wie herrlich Sie es verstehen, das Regiment auf Schönburg zu führen, unterhalte mi chmit Ihnen vorsätzlich und komme außerdem noch in den Ruf, eine tüchtige Gutsfrau zu sein. Von meinem ausgezeichnetem Appetit und dem gefundenen Marmelierschlaß den es mir einbringt, will ich dabei noch gar nicht reden. Wollen Sie mir das nun vergelassen, aber bin ich Ihnen vielleicht lästig — dann sagen Sie es nur ehrlich.“

Sie sah ihm forschend ins Gesicht. Ihre Augen hatten einen Ausdruck, der ihm das Blut rascher durch die Adern trieb. Überhaupt — diese Liselotte hatte eine Art, ihn anzusehen, die ihn jedesmal unruhig machte.

Er atmete tief auf.

„Nein, ich will Ihnen sicher nicht vergelassen, was Ihnen Freude macht, und lästig können Sie mir gewiß niemals sein. Wenn Sie wählen, wie ich mich freue, wenn ich Ihre Gesellschaft genießen darf, würden Sie so etwas weiter denken noch aussprechen. Es war nur Sorge, Sie möchten sich zuviel zumutten, die mich so sprechen ließ.“

„Damit hat es keine Gefahr.“

Danach sahen sie sich stumm gegenüber. Jedes hing seinen Gedanken nach. Wolf ließ seinen Blick auf ihr ruhen, sie merkte es nicht, weil sie träumerisch vor sich hinfah.

Ein herber, jungfräulicher Zauber ging von ihr aus, und

sein Herz klopfte unruhig. Was war das? War er am Ende gar drauf und dran, sich in Liselotte zu verlieben? Das wäre ja heller Wahnsinn. Hatte er nicht genug gelitten um seine erste Liebe? Hier lagen doch die Verhältnisse mindestens ebenso ungünstig, wenn auch im umgekehrten Falle. Er, der verarmte Edelmann, der Untergebene und sie, die reiche Erbin des Landes, seine Herrin. Ein grosser Wegenlaj, wahrschafsig.

Und überhaupt, gab es für ihn noch ein Leben, nach den Erfahrungen mit Sibylle?

Liselotte hatte einen wohlütigen Einfluss auf ihn ausgeübt, ohne Zweifel, er fühlte, daß ihre Nähe ihn beglückte, daß ihre Art, ihn mit den klaren Kinderaugen anzusehen, sein Herz erwärmt. Wenn sie nur nicht gerade die reiche Liselotte Schönburg wäre, er hätte sich willensloser ihrem Zauber preisgegeben. Aber so hiess es auf der Hut sein, sich wehren gegen das warm emporquellende Gefühl für sie. Es konnte doch zu nichts führen und würde ihn am Ende wieder heimatlos in die Welt hinaus treiben.

Liselotte hatte ihm ihre Augen wieder zugewandt. In der zunehmenden Dämmerung konnte sie sein Gesicht nicht mehr so scharf erkennen, aber sie sah doch genug, um zu merken, daß er in tiefe Gedanken versunken war. So konnte sie ihn betrachten, ohne daß er es merkte. Die tiefe Falte auf seiner Stirn entging ihr nicht, auch nicht der schmerzlich grübende Ausdruck seiner Augen. Was mochte ihn beschäftigen? Zuweilen kam er ihr so traurig vor, dann hätte sich irgend etwas recht schweres vollbringen mögen, um ihn froh zu machen. Und dann, wenn er heiter schien und mit ihr scherzte und lachte, da sah sie längstlich in seinem Gesicht, ob nicht hinter dieser Fröhlichkeit der grübliche Ernst versteckt war, der sich so oft in seinen grauen Haarsäbeln zeigte.

„Warum beschäftigt du dich soviel mit Wolf Gernrode,“ sprach sie zu sich selbst, „du denkst viel zu viel an ihn. Von ihm hängt es ab, ob du fröhlich oder betrübt bist, nur wenn er in deiner Nähe ist, hört das sehrende Verlangen nach ihm auf. Wenn er dich ansieht, klopft dein Herz schneller, wenn er deine Hand fasst, steigt dir das Blut in den Kopf. Was ist das mit dir, Liselotte? — Mir scheint, du liebst diesen Wolf Gernrode, wie ein Weib nur den einen, Einzigsten liebt, der ihres Lebens Schloss wird.“

Fortsetzung folgt.

Aussüngen zu Pferde. Dabei wurden sie schnell mit einander vertraut und sie verstanden sich ausgezeichnet. Sie besprachen ernsthaft alle wirtschaftlichen Fragen miteinander und tauschten auch sonst ihre Gedanken aus. Liselottes Bestreben war es vor allem, den Leuten, die von ihr abhängig waren, ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Sie kannte alle Familienverhältnisse in Schönburg und Buchenau, half überall, wo es nötig schien, und sorgte verständig, daß jedem sein Recht würde. Bei ihrer großen Jugend war das sehr anerkanntes Werk, auch wenn ihr Vater und später ihr Vormund viel dazu beigetragen hatten, in Liselotte den Keim für das Wohlergehen der Untergaben zu werden.

Sie war sehr beliebt bei ihren Leuten und bekam fast nur freundliche Gesichter zu sehen. Es gab wohl auch in Schönburg zuweilen unzufriedene Elemente, die finden sich ja überall, aber es war kein Boden zu ihrer Entfaltung da.

Wolf sah mit Vergnügen, wie sicher und bestimmt sie mit den Leuten verkehrte. In der beginnenden Ernte wirkten ihre freundlichen Worte oft Wunder, wenn es galt, eine schwierige Aufgabe zu bewältigen.

Ihr fröhliches, klares Wesen wirkte auf Wolf wie eine Offenbarung. In ihrer Gegenwart fielen die Schatten der Vergangenheit von ihm ab, und er dachte kaum mehr an Sibylle vor Römer.

Weil ein Traum, der ihn erst beglückt und dann bedrückt hatte, lag jene Zeit hinter ihm. Die Gegenwart dünkte ihm so schön und so lebenswert, daß er sie voll und ganz zu ihrem Rechte kommen ließ. Jeden neuen Morgen begrüßte er mit Freuden, er wird; sich kaum selbst bewußt, warum. War es der Zauber der Heimat, der ihn innerlich so froh mache, oder waren es die grossen braunen Mädchenaugen, die er im Wachen und im Traum vor sich sah? —

Eines Tages sah Wolf und Liselotte im Garten an jener Stelle, wo er sie damals aus der Hängematte geholt hatte. Die Dämmerung zog heraus. Sie hatten beide einen heißen, arbeitsreichen Tag hinter sich.

Mitwohiger Müdigkeit schmiegte sich das junge Mädchen in ihren bequemen Sessel.

„Sie sollten sich mehr Ruhe gönnen, gnädiges Fräulein.“

Sie sah ihm von unten heraus ins Gesicht.

„Ich bin doch kein Vorzellsäuglein, Herr von Gernrode.

eine Erbschaft oder dergl. für sie bereit liegt. Jedenfalls ist es dringend zu empfehlen, die geringen Schreib- und Postspesen, die wir für die brieslische Beantwortung billiger Weise erheben müssen, nicht zu scheuen. Ca. 2 Millionen fallen jährlich dem Staate und sonstigen Behörden anheim, weil man für irgendwelche Beträge die rechtmäßigen Empfänger nicht kennt resp. weiß, daß diese trotz aller Aufforderungen nicht melden. Erben allein werden jährlich in 600–800 Fällen gesucht! Aufgrund dieser Artikel hat neulich jemand ein Erbteil erhalten, das noch vom Urgründen herrührte; ein anderer erbe von seinem Bruder, mit dem er bei Lebzeiten verfeindet war; mehrere Male erben Personen seitens ihrer Eltern, um die sie sich seit Jahren nicht mehr kümmerten und deren Tod ihnen nicht einmal bekannt war; andere Fälle betreffen Erbschaften seitens in Amerika befindlicher Verwandten; ja sogar ein armer Schlucker, der wegen Bettelns im Arresthaus saß und von seinem Wärter auf die Veröffentlichung ausführsam gemacht worden war, wurde glücklicher Erbe von etlichen 180 M. Wir hoffen noch recht vielen Vorteile durch die Artikel „Wem gehört das Geld?“ zu führen zu können, vorausgesetzt — daß sie sich melden. In den seit Jahren geführten Registern befinden sich noch über 1000 unerledigte Erbschaften! Bringt man die Veröffentlichung mit Namensangabe unserer Zeitung nur überall ins Gespräch der Leute! der Zufall hat schon manchmal Gutes gestiftet.

Wir lassen die erste Liste gleich hier folgen:

#### Wem gehört das Geld?

Glaubt nun unter Bezugnahme von 50 Pfz. in Marken für Schreib- und Postspesen und mit Bezug auf die vorliegenden Nummern an die Redaktion des Auer Tageblatts zu richten die alten weiter vermittelten)

1. Die Nachkommen der nachbezeichneten Personen sind an einer Erbschaft beteiligt. Name und Aufenthalt dieser Nachkommen sind jedoch unbekannt: 1) Johann Eberhard Hinsenbrod, 1820 geb., 2) Johann Hermann Hinsenbrod, 1828 geb., 3) Johann Heinrich Hinsenbrod, 1805 geb., 4) Anna Gertrud Hinsenbrod, 1807 geb., 5) Johann Heinrich Hinsenbrod, 1809 geb., 6) Maria Katharina Hinsenbrod, 1811 geb.

2. Wer kann Erbsprüche erheben an den Nachlass 1) einer unverheiratheten Christiane Pauline Teichert, 1834 geb., 2) eines Christian Ahner, 1817 geb., 3) einer Marie verheiratheten Freyer, geb. Konrath, 1843 geb. Die Genannten sind vor Jahren mit Familienangehörigen sämtlich nach Amerika ausgewandert und kommen aus der Gegend von Ronneburg.

3. Erbberechtigte werden gesucht für den Nachlass eines früheren Gendarmerie-Offiziers N. Saal. Seine Frau war eine geborene Bonnet; diese starb bereits 1715. Der Mann ist verschollen und muß schon 70–80 Jahre tot sein.

4. Seit vielen Jahren ist eine Hypothek von 60 Thalern vorhanden für die 3 Geschwister 1) Marie Vieje, 2) Jürgen, 3) Anne Vieje Daak. Wer kann Ansprüche erheben?

5. Bei einer Regierungslasse befinden sich 297,50 M. Enteignungsgelder für einen Jakob Fellinger aus Dillingen. Dessen Aufenthalt ist unbekannt. Eventl. können sich Erbberechtigte melden.

6. Im Januar 1904 starb in Konitz ein Jakob Neumann. Als Erben haben sich einige Geschwister resp. Geschwisterkinder gemeldet. Wer hat gleiche oder höhere Erbrechte?

7. 780 M. für Darlehnshypothek nebst 5 Prozent Zinsen sind seit 1839 vorhanden für eine Anna Sabine Bellin geb. Bellermann. Wer hat ein Interess an dieser Sache?

8. Für die Nachgenannten resp. deren Erben sind die dabei behandelten Beträge vorhanden, die aus Nachlässen, Streitfällen, Kaufpreisen, Versteigerungserlösen, Kauktionen, Pachtzinsen usw. herühren. Der Aufenthalt der Genannten resp. deren Erben ist unbekannt.

8.240 M. für Oberst von Harden,

1.98 M. für Strafauflöser Johann Bozung,

1.60 M. für einen Schreinermeister Karl Müller,

1.44 M. für die Cheleute Franz Schreps und Karoline geb. Wissner.

4.25 M. für die Erben eines Stephan Frankendorf und dessen Frau Franziska Nikolaus. Die Erben tragen die Namen: Frankendorf, Jamba, Transberger, Collin.

7.6 M. für Johann Neumar und dessen Ehefrau Katharina Bozung.

4.62 M. Brandbeschädigung für eine frühere Firma Füderer & Co., Handelshaus in Hagenau i. E.

6.2 M. für einen früheren Postamtswärter Karl Eitersberger, 385 M. für eine Philomèle Siegel, für 3 Geschwister Karst und ein Fräulein Riehl.

10.4.0 für einen Xaver Wehrle.

415,88 M. für einen Andreas Weinbrenner.

## Des Kaisers Depesche an Hohenlohe.



Prinz Alexander Hohenlohe-Schillingsfürst.

vor meine Erlaubnis einzuhören? Ich muß dieses Vorgehen als im höchsten Grade faltlos, indirekt und völlig inopportunit bezeichnen, da es unerhört ist, daß Vorgänge, die den zurzeit regierenden Souverän betreffen, ohne seine Genehmigung veröffentlicht werden.

Die ungemein scharfe Sprache des Telegramms lädt darauf schließen, daß diese Kundgebung unter dem unmittelbaren Eindruck der Memoiren-Publikation erfolgt ist. Von „unabschreibaren

## Neues aus aller Welt.

w. In der Hauptversammlung des Evangelischen Bundes zu Graudenz hielt gestern der stellvertretende Vorsthende Oberpräsi- ter Wöhlert eine Ansprache, in welcher er der vor 20 Jahren erfolgten Gründung des Bundes gedachte. Redner wies darauf hin, daß der Bund zu einer großen Organisation herangewachsen sei, die man nicht mehr unbeachtet lassen könne. Er trete für die höchsten und teuersten Güter unseres Volkes ein. Sein evangelisch-konfessioneller Charakter werde ihm zwar hin und wieder zum Vorwurf gemacht, aber das Evangelium der Reformation sei auch heute noch unentbehrlich für die Lösung der Fragen unserer Zeit. Die wahre und rechte Weihherigkeit werde durch den evangelisch-konfessionellen Charakter des Bundes nicht beeinträchtigt. Der Bund leiste für den Frieden unter den Konfessionen nicht weniger als andere, die sich dessen rühmen. So folgte hierauf der Vortrag des Bundessekretärs, Lic. Ewerling über „Parität als Schlagwort und als Prinzip“. Redner wußte aus, mit diesem Worte würde Gleichheit getrieben, und die Verwirrung dieses Begriffes richte verhängnisvolle Folgen an. Bei der grundlegenden Verschiedenheit der römischen und der evangelischen Kirche würde die gleiche rechtliche Behandlung beider Religionsgemeinschaften zur größten Ungerechtigkeit werden.

sich infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche, die drei letzten Wagen. Von den Resten ist ein junges Mädchen leicht verletzt; der Materialschaden ist unbedeutend.

w. Das herzogliche Auto. Ein vom Herzog von Montpensier benutztes Automobil überfuhr gestern bei Nancy vormittag einen Straßenbahnaufgestellten, welcher fast augenblicklich vorfiel.

w. Massenvergiftungen. Nach dem Genusse von gehacktem Fleisch sind in Hildesheim 37 Personen erkrankt; unter diesen befinden sich auch zw. Kinder des Schlächters, der das Fleisch geliefert hat.

w. Gedenkfeier an die Schlacht bei Saalfeld. Bei herrlichstem Wetter fand gestern nachmittag unter reger Beteiligung die 100-jährige Gedenkfeier des Geschiebs bei Saalfeld auf dem Schlachtfeld bei Wöhlsdorf statt. Der Feier wohnten u. a. bei der Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinzessin Thessa von Schwarzburg-Rudolstadt, als Vertreter des Kaisers General der Infanterie von Kessel, als Vertreter des Herzogs von Sachsen-Meiningen Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Staatsminister Schr. v. d. Recke-Rudolstadt, eine Abordnung des 27. Infanterie-Regiments, Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) und eine Abordnung des Husaren-Regiments von Schill (Schlesisches Nr. 4). Nach einem Gottesdienst erfolgte die Kränzleiderlegung am Denkmal, bei der General von Kessel eine längere Rede hielt. General von Ranke brachte ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, den Herzog von Sachsen-Meiningen und den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt aus. Zum Schluss hielt Oberleutnant Franke vom 96. Infanterie-Regiment (7. Thüringisches) einen Vortrag über das Gescheh bei Saalfeld im Jahre 1806.

## Erzgebirgische Industrien.

Nach amtlichen Quellen.

(Eigenbericht für das Auer Tageblatt.)

(Fortsetzung.)

Sch. Die im Bezirk der Plauener Handelskammer mit dem Hauptsorte in Auerhammer betriebene Gournierholzschleiferei war im Berichtsjahr flott beschäftigt. Der Ertrag entsprach allerdings dieser Beschäftigung nicht, da die Einkaufspreise der Rohholzer fortwährend stiegen und die Verkaufspreise der Fourniere durch die Konkurrenz sehr herabgedrückt wurden.

Der Geschäftsgang in der hauptsächlich betriebenen Spannwarenfabrikation von Bosau und Lauter ist hinsichtlich des Umsatzes zufriedenstellend, da sämtliche Arbeiter in allen Sorten Röder genügend und stetige Beschäftigung haben. Die Preise jedoch sind gestiegen, sodass, da eine angestrebte Preisreduzierung nicht durchgeführt werden konnte, der Gewinn der Fabrikanten nur gering ist. Eine Erleichterung gewährten der Rohwarenfabrikation die Aufhebung der Behandlung der Spannörde als Sperrgut. Ferner sei hervorgehoben, daß die Holzbeschaffung der Korbmacher dadurch erleichtert wird, daß die Oberförstmeister Elbendorf Hölzer aus ihren Waldungen an die Korbmacher abgibt.

Holzbildhauer sind hauptsächlich in Zwiedau und Auerhammer vorhanden, darunter drei größere Betriebe. In Auerhammer ist der Geschäftsgang in diesem Industriezweige, in dem Bildhauerarbeiten für Möbel, wie auch für Kirchenwide, wie Altäre und Kanzeln, hergestellt werden, dem Absatz nach flott, während der Ertrag infolge der hohen Kosten der Rohmaterialien aber niedriger als die Herstellungskosten nur gering ist. Die Löhne sind wiederum gestiegen.

Die Lage der in Aue, Willau und Hartenstein betriebenen Metallwarenfabrikation ist der Geschäftsgang in diesem Industriezweige, in dem Bildhauerarbeiten für Möbel, wie auch für Kirchenwide, wie Altäre und Kanzeln, hergestellt werden, dem Absatz nach flott, während der Ertrag infolge der hohen Kosten der Rohmaterialien aber niedriger als die Herstellungskosten nur gering ist. Die Löhne sind wiederum gestiegen.

In der Herstellung von Nähmaschinenmöbeln in Neustadt und Johannegeorgenstadt ist man ebenfalls gut beschäftigt. Die Preise sind jedoch trotz des großen Absatzes gestiegen. Die Herstellung von Schatullen mit Einlagearbeit, die nebenher vorgenommen wird, und die namentlich in Johannegeorgenstadt früher in größerem Umfang betrieben wurde, ist weiter zurückgegangen.

Gut ist die in Johannegeorgenstadt in kleinerem Umfang betriebene Fabrikation von Gehäusen für Akkordeons, Konzertinos und Bandionios. Die Arbeitslöhne haben eine kleine Steigerung erfahren.

w. In der internationalen Funken-Konferenz wurden gestern die Verhandlungen der Religions-Kommission fortgesetzt.

w. Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier. Die Siebenter Kommission wird heute früh dem Bergbauhüthlichen Verein und den einzelnen Bergwerksverwaltungen folgende Forderungen übertragen:

1. Daß die Löhne aller unter und über Tage auf den zugehörigen Werken beschäftigten Arbeiter durchschnittlich um mindestens 15 Prozent erhöht werden, gegenüber dem Stand der Löhne in den letzten 3 Monaten, und daß die Löhne im Gedinge eine bessere Regelung infolge erfahren, als nach erfolgter 15-prozentiger Lohn erhöhung nicht mehr so tief unter dem Durchschnitt stehende Löhne vorkommen als es bisher der Fall war.

2. Daß die vielfach bestehende Sperr zwischen den betreffenden Werken beziehungsweise Revieren aufgehoben wird, damit auch die im Bergbau tätigen Arbeiter, die durch das Sperrsystem entzogene Freizeitigkeit endlich wieder gänzlich hergestellt und garantiert wird.

Diesen Forderungen, die sich mit den im Saarbrücker Kohlenrevier aufgestellten decken, wird eine kurze Begründung beigegeben.

w. Streitgesetze in Frankreich. Ausständige Bäder zertrümmerten in der Nacht zum Mittwoch in Toulon die Auslagen und Fenster von 10 Bäderen. Ein Meister feuerte auf die Ausständigen zwei Flintenschüsse, ein anderer 6 Revolvergeschüsse ab, verletzt wurde niemand.

w. Der Eisenbahnumlauf vom Tage. Gestern abend entgleisten vom Zuge Nr. 29, der 6 Uhr 35 Minuten vom Nebenbahnhof Redarportbahnhof in Mannheim nach Weinheim abfährt, bei der Einfahrt in die Haltestelle Küferthal, wahrschein-

Konsequenzen“ der letzteren hat aber, wie entgegen den Mitteilungen der Presse konstatiert sei, in obiger Depesche der Kaiser nicht gesprochen. Da, wie wir schon gestern gemeldet haben, der Fürst Philipp, den der Kaiser als den Chef der Familie zuerst in Anspruch nahm, an der Veröffentlichung ganz unschuldig ist, so füllt die volle Schwere des kaiserlichen Vorwurfs auf den Prinzen Alexander, der in Colmar als kaiserlicher Bevölkerungspräsident seines Amtes waltet. Man dürfte kaum als falscher Prophet gelten, wenn man hinzufügt: er wird bald Bevölkerungspräsident a. D. sein trotz des Rechtsfertigungsversuches, den Professor Curtius in Straßburg, der Bearbeiter der Memoiren, unternimmt. Herr Curtius sagt, er sei von dem verstorbenen Fürsten Chlodwig Hohenlohe beauftragt worden, seine Memoiren nach seinem Tode in Buchform zu veröffentlichen. Prinz Alexander habe den Nachlass des Fürsten Chlodwig übernommen und sei somit in dessen sämtliche Rechte eingetreten. Mit dessen Willen und Wissen sei die Arbeit vollendet worden und in den Buchhandlungen bereits erschienen. Der Abdruck von Auszügen aus dem Buch in Über Land und Meer sei völlig ohne Wissen sowohl des Herausgebers als auch des Prinzen Alexander erfolgt. Die Veröffentlichung sei eine selbständige Entscheidung des Verlages, über die sowohl Curtius als auch Prinz Alexander überredet gewesen seien.

Die Verantwortung für die Publikation der Memoiren seines Vaters trägt in jedem Falle Prinz Alexander Hohenlohe, und er wird sie tragen müssen. Er hat seine Entschlüsse gefasst und ist seine eigenen Wege gegangen, ohne sich viel darum zu kümmern, was die „Welt“ dazu sagt. 1893 wurde der damals knapp 31jährige Prinz für den elssässischen Wahlkreis Hagenau in den Reichstag gewählt; 1898 drang er wieder durch; aber 1903 unterlag er nach einem heftigsten Wahlenkampf. Im Reichstag blieb der Prinz „wild“, er saß auf der Rechten, stimmte aber häufig, namentlich bei wirtschaftspolitischen Fragen, mit der Linken; gelegentlich hielt er auch ganz liberale Reden.

Wie übrigens von angeblich unterrichteter Seite gemeldet wird, ist die Geschichte der Märkte von 1890 — natürlich mit Ausnahme dessen, was sich zwischen dem Kaiser und Bismarck ganz persönlich abspielte — auf Befehl des Kaisers von

einem damals noch aktiven Staatsmann ausführlich niedergeschrieben worden. Diese Darstellung würde aber jedenfalls erst dann veröffentlicht, wenn sie ein rein geschichtliches Interess haben wird. Zurzeit hielten die Leute, die berichtigen könnten, nicht ihre Gelegenheit, zu berichtigten. Daß die Veröffentlichung der Hohenloheschen Memoiren nunmehr mit der Herausgabe des dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ beantwortet werden wird, hält man allgemein für ausgeschlossen. Die Fürstin Herbert Bismarck, in deren Besitz sich der dritte Band befindet, würde schon aus Rücksicht auf die Zukunft ihrer Kinder schwerlich zur Veröffentlichung schreiten.

Fast noch größer als das Aussehen, das die Publikation der Memoiren im Reich verursacht hat, ist die Überraschung, die sie bei unseren österreichischen Bundesgenossen hervorgerufen hat. Und die Überraschung konnte füglich nicht unangemessen sein angesichts der nunmehr außer allen Zweifel gestellten Tatsache, daß Bismarck wissen war, Österreich zugunsten Russlands preiszugeben. In der österreichischen Presse werden die Mitteilungen Hohenlohes, sowie sie dieses Land angehen, durchweg bestätigt. Welches die Bedeutung ist, die man in deutsch-nationalen Kreisen der Publikation der Hohenloheschen Memoiren beilegt, ergibt sich aus der folgenden Mitteilung aus Wien auf Grund einer Unterhaltung mit einem früheren Politiker dieser Richtung übermittelt: Daß Deutschen in Österreich hängen mit jeder Faser ihres Herzens an der Treue des deutschen Volkes und des deutschen Kaisers. Für sie bildet diese Veröffentlichung einen schwächen Wertes. Fingerzeig, gleichsam eine Erinnerung an nationale Träume.

Die Neue Freie Presse schreibt über die Depesche des Kaisers an Hohenlohe: Wenn der Kaiser diese auch nicht zur Rettung Bismarcks abhandte, der auch im Lichte dieses Briefes einer solchen nicht bedarf, so hat er es um seine Willen und um des Vertrauens willen getan, welches die deutsche auswärtige Politik beansprucht, und er hat das Recht getroffen, indem er die Publikation sofort von seinen Rücken abschüttelte.

## Kostenlos

erhalten

### bislottes Heirat,

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. „Bislottes Heirat“ ist einer der besten Zeitungsromane der Gegenwart und für die Frauenwelt von besonderer Anziehungskraft.

### Bezugspreis

für das Auer Tageblatt durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfz., bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfz., durch die Post bezogen vierjährlich Mark 1,50 (ausschließlich Bestellgeld).

Reelle Bedienung!

En gros

Die grösste Auswahl fertiger

En detail

# Herren- u. Knaben-Garderobe

in nur guten, modernen Stoffen und solider Verarbeitung bietet das Spezial-Geschäft von

# Schulze & Goldhahn

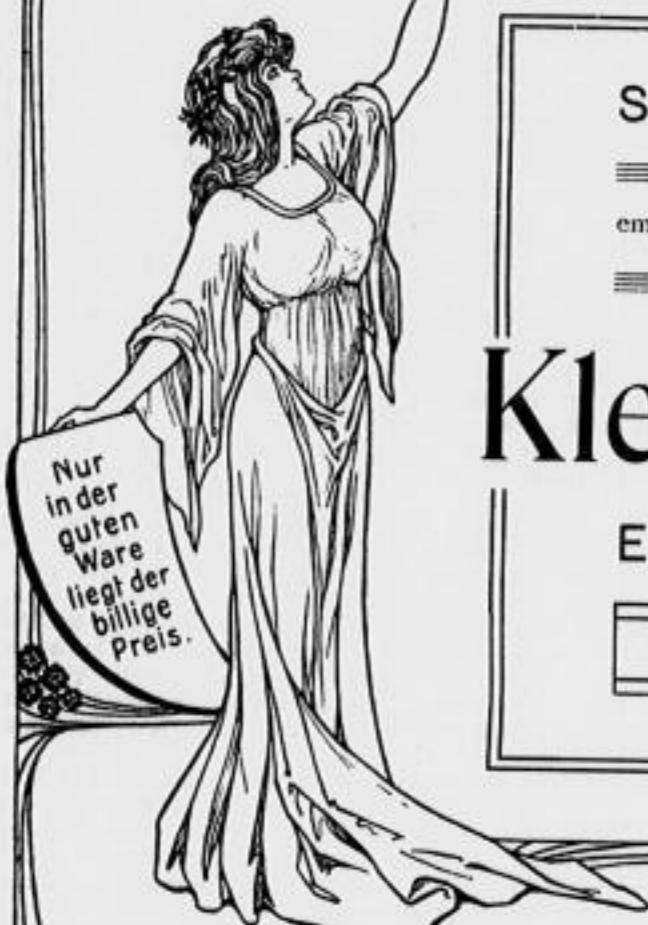
Schneeberger Strasse 11

AUE

Schneeberger Strasse 11

Billigste Preise!

## AUGUST GEßNER NACHF. Inh. Max Weichhold Aue Bahnhofstrasse



Zu  
Strassen-, Gesellschafts-  
und Ball-Kleidern  
empfiehle ich mein reichhaltiges Lager in  
hochmodernen

## Kleiderstoffen

Elegante Blusenstoffe  
Fertige Blusen  
Kostüm-Röcke

Sämtliche  
Artikel zur Damenschneiderei.

Leiterwagen  
Kastenwagen  
Transportwagen  
Laufständer

Emilie Meichsner Kinder-Stühle  
A U E  
24 Schneebergerstrasse 24

Prämiert: Leipzig 1904. Prämiert: Leipzig 1904.

Photographie  
A. Uhlig, Aue i. Erzgeb.

Fernspr. 215. Bahnhofstr. 11. Fernspr. 215.  
Atelier für moderne Photographie

— Billigste Preise. —  
Aufnahmeweit: Sonntags bis nachmittags 5 Uhr,  
Wochentags bis abends 8 Uhr.

Hezinger's Luft-Heizung und Lüftung

von Geschäftshäusern, Salen, Büros, Fabriken, Villen,  
Kirchen usw., hygienisch vollkommen im Betrieb und  
Anschaffung billigste Anlage.

Herde u. Wirtschafts-Ofen

„System Hezinger“  
In allen Dimensionen, mit Füll- oder Handfeuer, Pfanne bis  
600 Liter, zugleich Heizung bis zu 9 Zimmern, Bad komplett  
mit Dusche, 2 Aufwasch- und Waschapparate und Klosett-  
spülung alles vom Herde aus liefert als 16-jährige Spezialität

Fritz Hezinger, Ofenfabrik,  
Crimmitschau i. Sa.

Wandfliesen, Fußbodenbelag, ferner Kachelöfen und  
Herde von 45 Mark an.  
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

## Richard Günther, Aue am Markt.

Fernsprecher 217 Inh.: Albin Hofmann Fernsprecher 217

### T-Träger

Stabeisen in Schweiss- u. Siemens Martin-Qualität

Werkzeugstahle, komprimierte blanke Stahlwellen,  
Schnitt- und Stanzenstahle, Schweissstahle, Stubstahle

### Spiralbohrer

englische und deutsche Werkzeuge und Kurzwaren

Baubeschläge, Drähte und Drahtnägel

Spezialgeschäft für Schlosser, Glaser, Tischler und Sattler.

En gros.

En detail.

## Bernhard Lang, Aue Bahnhofstraße 8

Erstgrößtes  
Seifen-, Parfümerie- u. Kerzen-Geschäft  
am Platze.

Eigene Gross-Lager in  
Fass-Seifen Cosmosseifen  
Kerneifen Billenmilchseifen  
Seifenspülver u. s. w.

Fortwährend Eingang von  
feinsten Toilettenseifen.  
Gang gewöltige Einfälle ermöglichen mir den  
billigen Verkauf: 2 Stück 10 Pf. Seife 15 Pf.  
3 Stück 25 Pf. Seife 30 Pf.  
Bernhard Lang, Auer Seifengeschäft.

## Restaurant Lokomotive.

Freitag, den 12. Oktober 1906

## Kaffeefränzchen

mit darauffolgendem Tänzchen.

Für warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt.

Hierzu haben ergebenst ein

Emil Kaufmann u. Frau.

## Gasthof Auerhammer.

Sonntag, den 14. Oktober von abends 1/2 Uhr  
an grosse öffentliche

theatralische Aufführung  
mit darauffolgenden Ball zum Besten der Genesungsheime des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes,  
wozu um recht zahlreichen Besuch bittet

der Königl. Sächs. Militärverein  
zu Auerhammer.

### Programms

im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Diese  
Wohle: Kaiser-Panorama  
Filiale Berlin  
Diese  
Wohle:

Finnland. Das malerische Land  
der tausend Seen.

G. Huth, Seilerei, Aue  
Bahnhofstrasse  
empfiehlt  
Hanf- und Drahtseile  
für Transmissionen und Aufzüge, sowie  
sämtliche Seilerwaren für Industrie,  
Gewerbe und Landwirtschaft in bester  
Qualität und Ausführung zu den  
billigsten Tagespreisen.  
Kostenanschläge gratis.

## 300 Zentner billige Zwiebeln

empfiehlt

für Händler und detail

Böhml, Aue.